

P. Joachim Haspinger in Niederösterreich.

Von Josef Kraut.

Am 1. September 1836 trat P. Joachim (getauft: Johann Simon) Haspinger als Seelsorger in den Ruhestand. Das mag die Gelegenheit zur Erinnerung an seine Seelsorgezeit in Niederösterreich bieten, über die die Literatur, namentlich kurze Artikel, reichliche Unklarheit verbreitet. Seine Biographen Anton Schallhammer und P. Innozenz Herzer werden dort kurz, wo sie von Haspingers niederösterreichischer Zeit sprechen¹. Die Mitteilungen der Biographen lassen sich über die Zeit von 1810—1836 aus Akten des Archivs für Niederösterreich ansehnlich ergänzen, weshalb ein Zurückkommen auf Haspingers niederösterreichische Zeit wohl gerechtfertigt ist. Haspinger gehört zu den kühnsten Führern der Tiroler Landesverteidiger in den Freiheitskämpfen von 1809². Er wurde am 27. Oktober 1776 als Kind der Bauersleute Johann Haspinger und Ursula, geborene Todtmoser, zu St. Martin in Gsies, einem Seitental des jetzt zu Italien gehörigen Pustertales geboren³. Schon 1795 kämpfte

¹ A. R. von Schallhammer, Biographie des Tiroler Heldenpriesters Joachim Haspinger, Salzburg 1856. Nachruf auf Haspinger in der Salzburger Landeszeitung vom 15. Jänner 1856, Nr. 11, S. 42—43, und namentlich sein Artikel „Haspingers klerikales Wirken aus seinen hinterlassenen Papieren“ in der Salzburger Landeszeitung von 1858, Nr. 29 bis 31.

P. Innozenz Herzer, P. Joachim Haspinger. Sammlung „Anno Neun“, 14. und 15. Bändchen, Innsbruck 1909, Vereinsbuchhandlung. Diesem Heft entnahm ich die lebensgeschichtlichen Mitteilungen über Haspinger. Herzer bringt S. 111—119 in einem Abschnitt „Haspinger als Seelsorger“ nur das Notwendigste darüber. Beide Biographen benützten Haspingers Nachlaß. Dieser kam nach Haspingers Tod in die Hand Schallhammers, der ihn dem Innsbrucker Museum Ferdinandeum überließ. Für die Erlaubnis zu seiner Benützung sage ich Herrn Museumskustos K. Schwarz in Innsbruck herzlichen Dank. S. auch Wurzbach, Biographisches Lexikon, 8. Bd., S. 34 ff.

² Siehe z. B. auch H. von Voltolini, Forschungen und Beiträge zur Geschichte des Tiroler Aufstandes im Jahre 1809, Gotha 1909, S. 220.

³ Herzer, S. 7: 27. Oktober, andere den 28., wie Schallhammer und nach ihm z. B. Wurzbach und H. Smital, Geschichte der Großgemeinde Floridsdorf, S. 653, Anm. 67. Zum Geburtsjahr „1776“ ist zu bemerken: P. Herzer versichert S. 8, das Geburtsdatum „27. Oktober 1776“ gehe auf den Matrikenauszug zurück, weshalb ich an dieser Angabe festhalte. Der Schematismus der Wiener Erzdiözese verzeichnet durchwegs „1773“ als Haspingers Geburtsjahr, ohne daß Haspinger das ausbessern ließ. Sein Tagebuch über das Kriegsjahr 1809 hat „1776“. S. Mitteilungen des Kriegsarchivs, 3. Folge, 2. Bd., 1903, S. 221. Dagegen bezeichnet sich Haspinger selber 1831 als achtundfünfzigjährig, Jänner 1835 gibt er „61 Jahre“ als sein Alter an, 1836 „63 Jahre“ (s. S. 188, 192).

er zu Ampezzo mit Auszeichnung (ständische silberne Tapferkeitsmedaille) in einer Pustertaler Schützenkompagnie gegen die Franzosen, 1802 in den Kapuzinerorden eingetreten, empfing er am 1. September 1805 die Priesterweihe. Im Kriegsjahr 1809 zuerst Feldkaplan südtirolischer Schützenkompagnien, wurde er zu Pfingsten 1809 zum Hauptmann der Schützenkompagnie von Latzfons bei Klausen gewählt. In der Berg-Isel-Schlacht vom 25. Mai greift er am linken Flügel der Tiroler als anfeuernder und die Schützen mitreißender Führer erfolgreich ein. Am 29. Mai ist er am Berg Isel Kommandant des linken Flügels der Tiroler, dessen Mut die wankenden Landstürmer zum Stehen bringt und endlich zum Sieg führen kann. Er kämpft anfangs August 1809 bei Franzensfeste und bei Sterzing, als die Feinde mit aller Gewalt vom Brenner nach dem Süden vordringen wollten. Am Siege in der Schlacht vom 13. August 1809 am Berg Isel gebührt ihm ein Hauptverdienst. Im September und Oktober kämpfte er im Lande Salzburg mit Unglück. Im Herbst 1809 mußten die Tiroler aus Innsbruck nach Südtirol zurückweichen. Im November 1809 unterlag die Tapferkeit der Tiroler der Übermacht der Feinde. Die Tiroler Führer waren zur Flucht gezwungen. Die Bayern als neue Herren über Tirol setzten einen Preis auf Haspingers Kopf (1000 fl. oder 2600 fl. werden genannt). Er hielt sich zunächst zu Münster in der Schweiz auf, war vom Dezember 1809 bis August 1810 bei einem Freunde im Vintschgau versteckt. Mit der Zeit wurde sein Verweilen dort zu gefährlich, weshalb er wieder in die Schweiz wanderte. Von da reiste er als „Herr Gruster“, Tapezierer und Eisenhändler aus Bruck an der Mur in Steiermark, durch Oberitalien nach Österreich. In Klagenfurt rastete er einen Monat bei seinem Kampfgefährten Josef Türk. Darauf ging es nach Wien weiter, wo er am 31. Oktober 1810 eintraf. Am 2. und 4. November empfing ihn Kaiser Franz. Haspinger genießt vorerst im Wiener Kapuzinerkloster zwei Monate lang die Herberge und trat dann in die Seelsorge der Erzdiözese Wien. Er verließ Niederösterreich noch zweimal als Teilnehmer an den Kämpfen gegen die Feinde des Vaterlandes: Vom 26. Juli bis Anfang November 1813 war er teils österreichischer Kundschafter in Italien (unter dem Namen Leopold Hammer), teils wieder Führer zu Meran, wo seine Tätigkeit infolge des Friedens zwischen Österreich und Bayern bald aufhörte. Am 6. November 1813 traf er wieder in Wien ein. 1848 zog er als Feldpater der in Wien aufgestellten Tiroler Studentenkompagnie unter dem Kommando Dr. Adolf Pichlers gegen die Italiener. Bei der Versammlung der Tiroler zu Wien (bei der „Sonne“ auf der Wieden) am 4. April 1848 unterschrieb er sich als erster Teilnehmer „Joachim Haspinger giebt Blut und Leben für Gott, Kaiser und Vaterland“. Mit den Tirolern verließ er Wien am 15. April, anfangs Juli kam er zurück⁴.

⁴ Adolf Pichler, Das Sturmjahr. Berlin, Heimatverlag, 1903, S. 35/36, 39, 43, 57/58, 62, 78.

Im September 1854 übersiedelte Haspinger von Wien nach Salzburg, wo er am 12. Jänner 1858 gestorben ist. Er ruht mit Hofer und Speckbacher zusammen in der Hofkirche zu Innsbruck.

Haspinger hätte wohl in ein außertirolisches Kapuzinerkloster übertreten und nach der Rückkehr Tirols zu Österreich 1814 in sein Heimatland zurückkehren können. Er hat beides aus unbekanntem Gründen unterlassen. An seinem Klosternamen „Joachim“ aber hielt er fest. P. Herzer (S. 112, Anmerk. 2) grübelt nicht lange über Haspingers Entschluß Heimat und Orden zu verlassen, er bemerkt kurz: „Wer sich in seine Situation hineindenkt, wird ihm das nicht verübeln.“

In Wien hat Haspinger 1810 viele ihm bekannte Tiroler getroffen. Josef Hirn nennt eine Reihe solcher geistlichen und weltlichen Standes. Wie viele aus ihnen, so hat auch er, in Wien ohne Lebensunterhalt, aus den von dem Tiroler Major Schenacher nach Wien gebrachten englischen Unterstützungsgeldern mehrere 100 fl. erhalten. Die Verbindung mit seinen Landsleuten beweist seine Beteiligung an einem Schriftstück, in dem mehrere tirolische Kommandanten von 1809 von Wien aus den Major Müller, den Reisegefährten Schenachers nach England, um Aufklärung über diese Unterstützungsgelder angingen⁵. Er stellte in der Folge den tirolischen Landesverteidigern Zeugnisse mit dem Doppeladler aus, welchen „Unfug“ ihm die Polizeihofstelle am 2. März 1812 verbot⁶. Haspinger war damals schon Pfarrprovisor in Jedlese (jetzt im 21. Wiener Gemeindegebiete). Als solcher nahm er aus den englischen Hilfgeldern eine Unterstützung an, was dann die zur Überprüfung der Geldverteilung eingesetzte Kommission bekrittelt. Haspinger fertigte diese Ausstellung selbstbewußt kurz ab. „War dieser (Haspinger) nur ein gemeiner, unverdienter Feldpater? Er hat als Kommandant eine große Rolle gespielt, ihm gebührte in seiner Not als Emigrant, Feldpater eines Tiroler Korps und Anführer das bewilligte Geschenk“⁷.

Noch vor seinem Eintritt in die Seelsorge in Niederösterreich hatte ihm Kaiser Franz mit Hofdekret vom 17. Jänner 1811 für seine Verdienste als Feldkaplan und Landsturmkommandant zum zweitenmal das goldene Ehrenkreuz pro piis meritis (= für geistliche Verdienste) verliehen, das ihm bei seiner Flucht aus Tirol verloren gegangen war. Für ihn war aber in seiner Lage eine mit dem Ehrenkreuz zugesprochene jährliche Pension von 600 fl. bedeutungsvoller. Ebenso wurde damals sein Wunsch, „daß er nach erhaltener Sekularisation in der Wiener Erzdiözese bey der Seelsorge an einer Station, zu der er vollkommen geeignet ist, ange-

⁵ Hirn, J., Englische Subsidien für Tirol und die Emigranten von 1809. Innsbruck, H. Schwick, 1912, S. 74, 76.

⁶ Präsidialprotokoll 1812, Buchstabe H, Bl. 1, Archiv für Niederösterreich (abgekürzt A. N.).

⁷ Hirn, S. 109 und 110.

stellet werde“, genehmigt⁸. Er stand jetzt im besten Alter von 35 Jahren. Die Pension sollte aber bei ihm und beim ehemaligen Pfarrer zu Göfis in Vorarlberg, Josef Tiefenthaler, der aus ähnlicher Veranlassung 500 fl. Pension (seit dem Jänner 1811) genoß, nach geschehener Anstellung in der Seelsorge um den Gehalt vermindert werden. Haspinger war nicht der einzige tirolische Landesverteidiger, der nach den Freiheitskämpfen von 1809 in die Wiener Diözese übertrat. Erzbischof Sigmund Graf Hohenwart von Wien hat am 16. Februar 1811 bei der Regierung um die Aufnahme der sechs Tiroler Priester Georg Lantschner⁹, Josef Tiefenthaler, Siard Haser, Matthäus Stuefer, Joachim Haspinger und Johann Christian Neyer in seine Diözese und um den Tischtitel für sie gebeten. In Wirklichkeit waren Neyer und Tiefenthaler Vorarlberger. Alle sechs erhielten von der niederösterreichischen Regierung mit Erlaß vom 28. Februar 1811, Zl. 7585, den Tischtitel für die Wiener Diözese¹⁰. Mit Ausnahme Hasers hatten sie bis zu ihrer Anstellung

⁸ Hofkanzleidekret vom 17. Jänner 1811, Z. 455, Niederösterreich. Regierung Z. C 16—5900 von 1811. Wortlaut im Anhang.

⁹ Angaben über Lantschner in meinem Aufsatz über Kaspar Benedikt Hagleitner, Pfarrer in Kalksburg, in den Tiroler Heimatblättern 1932, S. 87, ferner bei J. Kopallik, Regesten zur Geschichte der Erzdiözese Wien, 2. Bd., S. 669, Nr. 135; S. 670, Nr. 140, 144; S. 671, Nr. 158—162, 166, 167; S. 672, Nr. 171, 179, 180. Über Tiefenthaler siehe Regesten 2. Bd., S. 669, Nr. 134; S. 670, Nr. 152. Über Siard Haser siehe H. von Wörndle, Siard Haser. In „Anno Neun“, Heft 2—3. Kopallik Regesten 2. Bd., S. 670 Nr. 152, S. 671, Nr. 166. Über Stuefer siehe Regesten, 2. Bd., S. 670, Nr. 145, 151, 152, 153; S. 671, Nr. 165, 168; S. 672, Nr. 170, 174, 176. Zu Neyer siehe Regesten, 2. Bd., S. 670, Nr. 149, 150, 152; S. 671, Nr. 166, 168; S. 672, Nr. 173; S. 674, Nr. 208, 210. Hofdekret vom 27. Dezember 1810, das dem Johann Christian Neyer, ehemaligem Pfarrhelfer zu Feldkirch, „in gnädigster Rücksicht auf die Verdienste, welche er sich als Feldkaplan der Vorarlberger Landesinsurrektion um den österreichischen Staat erworben hat“, das goldene Ehrenkreuz pro piis meritis und bis zu einer Anstellung in der Seelsorge eine Pension von 500 fl. verleiht. C 16 — 1836 von 1811 im Archiv für Niederösterreich (= A. N.), Lantschner, 1810 Kooperator zu Perchtoldsdorf, 1811 zu Breitenfurt, übersiedelt Ende November 1811 krank nach Graz. Tiefenthaler starb am 31. Jänner 1812 als Aushilfspriester zu Groß-Enzersdorf. Haser war 1811 Provisor, 1812—15 Lokalkaplan zu Gschaid, kehrte 1815 nach Tirol zurück. Neyer wurde zuerst Kooperator zu Matzleinsdorf (Wien, 5. Bez.), 1813 Lokalkaplan zu Eberpassing, verzichtete 1817 darauf, starb dort am 4. Mai 1818. Stuefer ist 1811 Kooperator zu Reindorf (Wien, 14. Bez.), wird noch 1811 Pfarrer der Tiroler Kolonie im Banat.

¹⁰ Note des Erzbischof Sigmund Grafen Hohenwart an die niederösterreichische Regierung vom 17. August 1811 bei Regierung Zl. C 16 — 29822 von 1811. A. N. S. Kopallik Regesten, 2. Bd., S. 670, Nr. 152; S. 671, Nr. 166; S. 672, Nr. 169. S. 670, Nr. 147, 152 über den Priester Christof Vielmetti. Nach Regesten, 2. Bd., S. 675, Nr. 223 ist 1814 der Tiroler Landesverteidiger Andreas Ennemoser Pfarrvikar zu Preßbaum. Der niederösterreichischen Zeit des hier nicht genannten, ebenfalls mit einer Pension ausgezeichneten Tiroler Landstürmers K. B. Hagleitner ging ich in dem schon erwähnten Aufsatz in den Tiroler Heimatblättern 1932, S. 86—89, 136—139 nach. Ein Tiroler Landstürmer in der Wiener Diözesanseelsorge war auch Johann Michael Perktold aus Prutz, 1812—1816 Kooperator im Lichtenenthal (Wien, 9. Bezirk), von 1816—1841 Pfarrer zu Neudorf bei Wien, gestorben

eine Pension; Haspinger 600 fl., Neyer 500 fl., Lantschner 500 fl., Stuefer und Tiefenthaler je 300 fl. Sie sollte nach geschehener Anstellung je nach dem Gehalte vermindert oder eingezogen werden.

Im Jahre 1810 ist der Lokalkaplan von Jedlesee Norbert Bartsch gestorben. Zunächst hatte die Provisur von Jedlesee, um das sich nach der Ausschreibung niemand bewarb, der Pfarrer des benachbarten Jedlersdorf¹¹ Bartholomäus Marinelli übernommen, der bald um Befreiung davon bat. Nun wurde Haspinger in Jedlesee Provisor in spiritualibus (Seelsorge). Er trat die Stelle am 1. Jänner 1811 an. Dort hatte er „den pfarrlichen Pflichten und Geschäften in allen Teilen sich sogleich zu unterziehen, die pfarrliche Jurisdiktion, die ihm bis zur Anstellung eines anderen Pfarrers hiemit erteilt wird, auszuüben, die Protokolle nach Vorschrift fortzusetzen, ob Verordnungsprotokolle vorhanden, nachzusehen, ein Inventar der übernommenen Pfarrsachen zu verrichten und was in Sachen geschehen, hieher (d. i. an das Konsistorium in Wien) Bericht zu erstatten“ (jährlicher Gehalt 209 fl. 30 kr. W. W.). Nach einem halben Jahr erweiterte sich Haspingers Wirkungskreis; am 15. Juni 1811 übernahm er nach der Beförderung des Jedlersdorfer Pfarrers Marinelli auf die Pfarre Simonsfeld von Jedlesee aus auch die Seelsorge in der Pfarre Jedlersdorf (Excurrendo-Administrator)¹². In Jedlesee blieb Haspinger bis 31. Oktober 1812¹³. Im August 1812 überreichten die Gemeindevertreter von Jedlersdorf im Konsistorium ein begründetes Gesuch um einen Seelsorger (eingereicht am 31. August 1812). Sie führten darin aus, daß sie seit einem Jahre und zwei Monaten keinen Seelsorger haben. 1. Im Spätherbste, Winter und Frühjahre seien die Wege in die benachbarten Pfarreien unwandelbar, auch die Kirchen in der nächsten Gegend nicht instandgesetzt (d. i. seit den

als Pfarrer im Ruhestand zu Neudorf am 21. Mai 1843. Ein mit „Dr. W.“ gefertigter Artikel „Schicksal der Tiroler Feldkapläne von anno 1809“ im Boten für Tirol und Vorarlberg, 61. Jahrgang, Nr. 34, S. 116, mengt Richtiges mit Unrichtigem durcheinander, ist daher mit Vorsicht zu verwenden. Die Kenntnis dieses Artikels verdanke ich der Gefälligkeit des Herrn Professors Dr. Rudolf Granichstaedten-Czerva in Wien, dessen Sammlung mir ebenso noch die eine oder andere willkommene Notiz bot. Vgl. dazu F. Hirn, Geschichte Tirols von 1809 bis 1814. Innsbruck 1913, S. 96 ff. „Die Tiroler Emigranten“.

¹¹ Heute die Pfarren Jedlesee und Groß-Jedlersdorf im 21. Wiener Bezirk.

¹² Anstellungsdekret Haspingers für Jedlesee vom 29. Dezember 1810, mit Reg. Z. 21342 bei C 28 ad 14607 von 1812. A. N. Herzer, S. 112 unrichtig: vom 17. Jänner 1811 an. Bestellungsdekret für Jedlersdorf vom 15. Juni 1811, Reg. Z. C 28 ad 14607 von 1812.

¹³ Konsistorium an die niederösterreichische Regierung am 2. September 1811, Zl. 2285, und Haspinger in seinem Majestätsgesuche vom 24. April 1812. Diese genauen Daten enthält auch der Konsistorialbericht an die niederösterreichische Regierung vom 15. Februar 1814, Zl. 54, beim Akte C 30—5530 v. 1814, A. N. Davon weichen die Angaben, die H. Smítal, Geschichte der Großgemeinde Floridsdorf, Floridsdorf, 1903, S. 94, enthält, ab (vom 25. November 1810 bis 6. September 1812 in Jedlesee). S. 95 Bild Haspingers aus jüngeren Jahren mit dem Ehrenkreuze.

Franzosenkämpfen 1809), ein bis zwei Pfarrgemeinden zu fassen. 2. Die Schule ist ohne Aufsicht eines geistlichen Seelsorgers und leidet daher am meisten, „weil der sich im Orte Jedlesee angestellte, aber sehr mühsame Herr Seelsorger (d. i. Haspinger) durch Taufen, Leichen, Versehen und Krankenbesuch verweilen muß, die Schule ordentlich zu besuchen“. 3. Hat die Gemeinde für eine Wohnung so gut als möglich gesorgt, zwei Zimmer, Küche und Kammern, und will sie ihm solange unentgeltlich einräumen, bis der Pfarrhof wieder voll hergestellt sei¹⁴. Jedlersdorf hatte damals 79 Häuser mit 420 Einwohnern, der zur Pfarre gehörige Spitz 18 Häuser mit 119 Einwohnern; die ganze Pfarre zählte also 539 Seelen¹⁵. Vorläufig blieb der Seelsorger Haspinger noch in Jedlesee. Hier in Jedlesee schrieb Haspinger sein Tagebuch über die Kämpfe von 1809 nieder, in dem er, menschlich begreiflich, in günstigem Lichte dastehen will¹⁶. Erst als diese Lokalie 1812 in dem bisherigen Pfarrer von Zwingendorf Gotthard Bauch einen Lokalkaplan bekam, übersiedelte Haspinger am 1. November 1812 zur provisorischen Verwaltung der Pfarre Jedlersdorf dorthin, „damit doch in der Zwischenzeit für die Gemeinde in Ansehung des Gottesdienstes und vorzüglich für die Jugend in Ansehung des Unterrichtes gesorgt sei“. Sein Gehalt hob sich auf jährlich 300 fl., die ihm von der Pension abgezogen wurden¹⁷.

In Jedlersdorf sah es damals noch traurig aus. Der Ort hatte gleich anderen seiner Nachbarschaft in den Schlachten bei Asparn (21. und 22. Mai 1809) und Wagram (5. und 6. Juli 1809) außerordentlich gelitten. Zu Anfang 1812 waren Kirche, Pfarrhof und Schule, dann die Häuser Nr. 8, 49 und 56 noch nicht aufgebaut. Der Besitzer der Herrschaft Jedlersdorf und Patron dieser Kirche, Wenzel Sommer, Pfarrer in Lichtenwörth, Gerichtsbezirk Wiener-Neustadt, sträubte sich gegen die rasche Herstellung von Kirche, Pfarrhof und Schule, weil er selber großen Schaden erlitten; er wußte auch sonst noch eine Reihe von Gründen dafür vorzubringen. Die Regierung stellte zwar seine Verpflichtung zur Herstellung von Pfarr- und Schulgebäude fest, wollte ihm aber zur wirtschaftlichen Erholung Zeit lassen. Die Herstellung der Kirche versuchte der Kirchenpatron vollständig der Gemeinde aufzuhalsen. Die Hofkanzlei entschied am 19. März 1812, daß der Herrschaftsinhaber seiner Pflicht nicht enthoben werden könne, doch dabei billig zu schonen

¹⁴ Gesuch der Gemeinde bei C 24 ad 1441 von 1812. A. N.

¹⁵ Nach einer Seelenbeschreibung der Gemeinde Jedlersdorf vom 5. März 1812. Im Jahre 1809 waren es 453 Einwohner. Z. 15807 von 1812 bei C 24 ad 1441 von 1812. A. N. Ein Bericht des Herrschaftsverwalters vom 7. Mai 1810 zählt für Jedlersdorf 300 und für Spitz 64 Einwohner. C 24 ad 1441 von 1812. A. N. S. die kirchliche Topographie, 2. Abt., 2. Bd., Dekanat Pillichsdorf, 1831, S. 3: 81 Häuser, „beiläufig“ 600 Seelen.

¹⁶ S. Schallhammer in der Salzburger Landeszeitung v. 9. Februar 1858, S. 123. Druck des Tagebuches von Pallua-Gall in den Mitteilungen des Kriegsarchivs, 3. Folge, 2. Bd., S. 219–254.

¹⁷ Hofkanzleidekret vom 20. November 1812, Z. 17791 beim Akte C 28—17607 v. 1812 A. N.

sei; am 23. März 1812 sprach sie weiter aus, daß Sommer unter Vorbehalt des Ersatzrechtes beim wirklichen Patron, der noch endgültig zu bestimmen war, das Kirchendach herstellen lassen müsse¹⁸.

In Jedlersdorf blieb Haspinger bis 4. Juni 1813 Provisor mit 300 fl. Gehalt¹⁹. Vom 26. Juli bis 6. November 1813 (oder bis Mitte Dezember) beteiligte er sich wieder am Feldzug gegen die Franzosen und Bayern²⁰. Nach seiner Rückkehr wohnte er seit Dezember 1813 ohne Anstellung in Jedlersdorf, um sich auf die Pfarrkonkursprüfung vorzubereiten²¹.

Nun starb in der Gemeinde Simonsfeld (im Viertel Untermannhartsberg) am 1. März 1814 der Pfarrer Bartholomäus Marinelli, der nämliche, der vor Haspingers Provisur in Jedlersdorf Pfarrer gewesen ist. Anfangs März bat Haspinger auf „Andringen“ von Angehörigen der Pfarre Simonsfeld um die Provisur dieser Pfarre, die ihm der Erzbischof auch übertrug²². Wie er in Simonsfeld bekanntgeworden war, weiß ich nicht. Er scheint mit einem längeren Aufenthalt in Simonsfeld gerechnet zu haben, denn er kaufte aus der Verlassenschaft des Pfarrers Marinelli Einrichtungsgegenstände, Wirtschaftsgeräte, Korn, Kleider im Werte von über 1200 fl. (Nachlaß II, Bl. 9—10: Quittung vom 15. April 1817 (!). Simonsfeld zählte damals etwas über 600 Einwohner, beim Pfarrhof ist eine größere Landwirtschaft gewesen (54³/₄ Joch Äcker, 83³/₄ Tagwerk = etwa 14 Joch Wiesen, 6 Joch Wald). Schon am 12. April 1814 versichert ein Zeugnis von Richter und Gemeinde zu Simonsfeld, daß Haspinger „seiner hohen Bestimmung als Seelsorger in allen Anbetracht so sehr entsprochen, daß wir demselben über seine unermüdete Thätigkeit, Fleiß und Religions-Eifer, als auch des eifrig und sehr emsigen Sontägigen Schulunterrichts und der besonderen Besorgung des Armen-Instituts wie auch gottesfürchtigen, frommen Wandel und gegebenen guten Beyspiel, bey unserm Gewissen das bestmögliche Lob zu ertheilen (vermögen); wie auch unsere un-

¹⁸ Sommer hatte die Herrschaft am 1. Mai 1807 um 40.260 fl. vom Religionsfond gekauft. Bl. 7—21 zu Z. C 24 ad 1441 v. 1812 bei C 28 ad 14607 Haspingers Beförderung auf die Pfarre Jedlersdorf A. N., mit den Verhandlungen wegen Wiederinstandsetzen von Kirche, Pfarrhof und Schule; dabei liegt ein Rekurs des Herrschaftsbesitzers Sommer — er selbst schreibt „Summer“ — vom 10. Oktober 1811, der die Flucht der Einwohner vor dem Feinde (1809) schildert.

¹⁹ Konsistorium an Regierung am 2. November 1812, Z. 2557, Sammelakt C 28—14607 von 1812, A. N. Smital im Buche über Floridsdorf, S. 114: 12. Juli 1811 — 4. Juni 1813.

²⁰ Herzer, S. 113, Ein in den Regesten zur Geschichte der Erzdiözese Wien, 2. Bd., S. 673, Nr. 185 mit Wahrscheinlichkeit für 1811 angesetztes Empfehlungsschreiben für ihn — hier unrichtig Provisor von Göllersdorf anstatt Jedlersdorf genannt — gehört wohl 1813. S. Konsistorium an Regierung am 15. Februar und 6. März 1814. Sammelakt C 30 ad 5530 von 1814 A. N.

²¹ Smital, S. 94. S. Regierungs Z. 18206 bei C 30 ad 685 von 1815 A. N. Regierung an Hofkanzlei am 20. Dezember 1815, Z. 38970 bei C 30 ad 6089 von 1815 A. N. Darnach Herzer, S. 112, zu verbessern.

²² Konsistorium an die niederösterreichische Regierung am 6. März 1814, Z. 633, bei C 30 ad 5530 v. 1814, A. N.

versiegbare Dankbarkeit (welche wir mit Worte auszudrücken nicht im Stande sind) zubezeugen uns verpflichtet fühlen“ (Original mit 12 Unterschriften im Nachlaß, II, Bl. 5—6). Haspinger wäre gerne als Pfarrer in Simonsfeld geblieben. Am 20. Mai (1814) übergab er ein selbstgeschriebenes ausführliches Majestätsgesuch um diese Pfarre und um die Befreiung von der ihm fehlenden Pfarrerprüfung (Pfarrkonkurs). Er gründet seine Bitte: 1. Auf seine zufriedenstellende Tätigkeit in Jedlesees und Jedlersdorf. 2. Auf seine Verdienste in jedem seiner Dienstorte (Jedlesees, Jedlersdorf und Simonsfeld), wo er „sich, vorzüglich um die Schulle, durch fleißigen Besuche und zweckmäßige Katechisationen im Religions Unterrichte, um die Kranken durch tröstende Besuche, und um das Armen Institut durch die Aneiferung der Kinder zur Millthätigkeit bemühte“. 3. Er tröstete schon 1795 und 1797 — versehentlich schreibt er 895 und 897 — bei Gelegenheit des Aufgebotes in Tirol die Kleinmütigen und ermunterte mit Rat und Beispiel die Wehrhaften zur Verteidigung des Landes, wodurch er sich eine silberne Denkmünze (der Landstände) erwarb. 4. führte er 1809 nach gelesener Messe die Aufgebotsmannschaft im Sturme auf die ersten Posten und ging selber mit stürmender Hand auf die Feinde los. Er verfolgte die Feinde nicht nur von ihrem Posten weg, sondern dreimal aus Tirol bis Salzburg und Steiermark, wobei er von Hofer ernannter Kommandant gewesen und vom Volke mit Gewalt dazu gezwungen worden ist. Er eroberte den Berg Isel, die Festung Rattenberg und den Paß Lueg, was ihm der Kaiser mit dem goldenen Kreuze „Pis meritis“ und mit seiner vollen Zufriedenheit lohnte. 5. Zog er sich durch seine Anhänglichkeit an das Haus Österreich die Verfolgung des Feindes zu, der auf seine Person einen Preis von 2600 Silbergulden (Haspinger schreibt: zwanzig sechshundert fl.) aussetzte. Er mußte daher aus Tirol in die Schweiz fliehen. Nach ausgestandenen Gefahren kam er am 1. November (!) 1810 in Wien an, wo er vom Kaiser eine Pension von 600 fl. erhielt, die er beim Erlangen einer Pfründe zurückzulassen bereit ist. 6. Er wird dafür stets opferwillig für das Haus Habsburg sein, wie er das auch 1813 wieder zeigte, als ihm das Konsistorium eine Geschäftsreise für Österreich auftrug. Er wagte sich damals mit schriftlichen Aufträgen ins Tirol bis nach Meran, er ermunterte die Zaghaften und verfolgte mit den Truppen den Feind bis Ala und Rivoli. Nach Entlassung der Tiroler ernannte ihn das Konsistorium zum Provisor in Simonsfeld. Dieses Majestätsgesuch unterschrieben auch der Ortsrichter Josef Lang, der Ausschuß Georg Pfundtner und der Pfarrgrundrichter Josef Eder. Am selben 20. Mai 1814 bat Josef Lang „im Namen der ganzen Gemeinde“ das Konsistorium um Haspinger als Pfarrer. Die Gemeinde versicherte, sie fühle sich vom Herrgott dadurch besonders begünstigt, daß sie in ihm nach dem Tode des Pfarrers Marinelli einen allgemein beliebten und besonders für den Staat verdienten Seelsorger erhielt. Die Simonsfelder bezeugen ihm, daß er in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit in der Gemeinde „sowohl durch sein herablassendes, liebeiches, men-

schenfreundliches Benehmen als auch durch seinen rastlosen Eifer und Geschicklichkeit in seinen ämtlichen Verrichtungen alle Liebe, Achtung und das vollkommenste Zutrauen derselben in einen hohen Grade erworben hat²³. Aber die Pfarre begehrten noch 11 geprüfte Mitbewerber. Darunter war auch Johann Michael Perktold, gebürtig zu Prutz in Tirol, Kooperator in Lichtental (jetzt Wien, 9. Bezirk), 33 Jahre alt, ein eifriger Seelsorger, den für seine Verdienste um die tirolische Landesverteidigung 1809 eine Pension von 300 fl. ausgezeichnete²⁴. Haspinger erreichte weder die Pfarre Simonsfeld noch die Befreiung von der Pfarrprüfung.

Hier sei eingefügt, was wegen seines Pfarrkonkurses kurz zu sagen ist. Die geistlichen und weltlichen Behörden hatten sich redlich Mühe gegeben, ihn und die übrigen tirolischen Priester zur Ersparung ihrer Pension als Landesverteidiger zum Pfarrkonkurs zu bringen. Bis 1811 hatte noch keiner von ihnen diese Prüfung abgelegt. Der Erzbischof von Wien konnte sie nach seiner Meinung nicht dazu zwingen, weil das Gesetz nur von jenen Seelsorgern diese Prüfung verlangte, die eine Pfründe anstrebten. Hofkanzlei und niederösterreichische Regierung widersprachen dem, weil es Pensionen zu ersparen galt. Wer von den Tirolern eine Pension genoß, war zur Prüfung zu verhalten oder er sollte sein Fernbleiben von ihr rechtfertigen²⁵. Die mit einer Pension begabten Priester Haspinger, Lantschner, Neyer und Tiefenthaler waren über Auftrag der Hofkanzlei vom Erzbischof zur Ablegung der Prüfung im Mai 1812 mit dem Beisatze aufzufordern, „daß sie es selbst ihrem Patriotismus zufolge für ihre Pflicht ansehen werden, dem Staate durch die Ersparung ihrer Pension eine Erleichterung zu verschaffen“. Auf Wunsch war ihnen eine eigene Prüfungszeit zu bewilligen²⁶. Haspinger wollte nach seiner Versicherung zur Prüfung gehen. „Allein die Zeitenfolge belehrte ihn eines anderen“, d. h. er kam nicht, sondern er bat am 24. April 1812 den Kaiser unter Hinweis auf seine als Landesverteidiger dem Staate geleisteten Dienste und auf seine Seelsorgeobliegenheiten zu Jedlesee und Jedlersdorf, die ihm die Orte Floridsdorf und Jedlersdorf, die Herrschaften Jedlesee und Stammersdorf bezeugten, um Erlassung der Prüfung²⁷. Das Konsistorium berichtete aber, es habe ihn deswegen nach

²³ Die Gesuche Haspingers und der Gemeinde Reg. Z. 17259 bei C 18 ad 7046 von 1814. A. N.

²⁴ Reg. Zl. 15441 vom 7. Juni 1814 und 18603 bei C 18 ad 7046 von 1812 A. N.

²⁵ Bericht der Regierung vom 22. August 1811, Z. 27157 bei C 16—1836 von 1811. A. N.

²⁶ Hofkanzlei an niederösterreichische Regierung am 5. September 1811, Z. 13124. Regierung an Erzbischof am 18. September, Z. 29822 bei C 16 — 1836 von 1811.

²⁷ Zeugnisse der Gemeinde Jedlersdorf vom 30. November 1811, des Ortsgerichtes Floridsdorf vom 8. Februar 1812, der Herrschaft Jedlesee vom 28. Dezember 1811, der Herrschaft Stammersdorf vom 30. Jänner 1812, Originale im Nachlaß II, Bl. 1—4 und bei Zl. C 28 — 14607 von 1812. A. N.

Jedlesees und Jedlersdorf gebracht, weil dort wenig Seelen und keine beschwerliche Seelsorge seien. Er habe zum Studium Zeit, könne wegen der Nähe Wiens leicht zur Prüfung eingeladen werden. Das Konsistorium sei von seinen Fähigkeiten noch zu wenig überzeugt. Es meinte, gerade aus Patriotismus solle er sich durch die Prüfung zur Erreichung einer Pfründe geeignet machen, um dem Staate die Pension zu ersparen. Domherr Steindl, der Referent in kirchlichen Angelegenheiten bei der niederösterreichischen Regierung, war für Vorschreibung eines neuen Termines im Mai 1813. „Es erregt schon überhaupt keine gute Meinung von den Talenten des Bittstellers, daß er sich zur Konkursprüfung auffordern, ja sogar betreiben läßt und dann doch zu erscheinen sich weigert“²⁸. Haspinger erlangte die Befreiung von der Prüfung nicht, sondern die Hofkanzlei befahl (am 16. Juli 1812) ihm und die übrigen Tiroler Priester längstens bis Mai 1813 bei Androhung des Verlustes ihrer Pension zur Ablegung der Prüfung umsomehr anzuweisen, „als dieselben sonst zur Anstellung auf eine Pfarr unfähig sind, sohin auch die für diesen Fall zur Erleichterung für das Ärarium höchst angefohlene Einziehung ihrer Pensionen nie stattfinden könne“. Der Pfarrkonkurs ging am 4. bis 6. Mai 1813 vorüber, aber ohne Haspinger, „ungeachtet derselbe vorzüglich Ursache (zur Prüfung) gehabt hätte, in dem er eine Pension von 600 fl. bezieht und ohne Verblendung selbst eingestehen muß, daß er zur berufsmäßigen Ausbildung noch viel nachzutragen hat“²⁹. Die Hofkanzlei bestimmte ihm zwar einen neuen Termin für August 1813. Allein Haspinger ging Ende Juli nach Tirol, wo wieder der Krieg ausgebrochen war. Nach seiner Rückkehr im Dezember ließ ihn das Konsistorium vorläufig ohne Stellung — er wohnte in Jedlersdorf —, „weil es ihm Zeit lassen will, sich zur Konkursprüfung vorzubereiten, welcher er sich vermög hohen Befehles bei Verlust der Pension in Mai (1814) unterziehen muß“. Anfangs März 1814 kam Haspinger als Provisor nach Simonsfeld. Nun bat er um Verlängerung der Vorbereitungszeit, die die Hofkanzlei im Hinblick auf den gegen fünf Monate langen Zeitverlust, verursacht infolge einer vom Kaiser aufgetragenen Reise, gleich bis zum Frühjahr 1815 ausdehnte. „Allein die Regierung hat ihm zu bedeuten, daß dieses der letzte Termin sei, der ihm gegeben wird und den er sohin sicher einzuhalten hat, wenn er nicht seines Gnadengehaltés verlustig werden will“³⁰. Von der Prüfung geht nun keine Rede mehr. Er enthielt sich ihr, befreit wurde er nicht. Bei seinen Verdiensten in den Tiroler Freiheitskämpfen konnte im Ernste kaum jemand den Entzug der Pen-

²⁸ Regierung an Hofkanzlei am 25. Juni 1812, Zl. 17284 bei Z. 14607 von 1812.

²⁹ Konsistorium an Regierung am 10. Mai 1813, Z. 2285 bei C 30 — 12044 von 1812. A. N.

³⁰ Konsistorium an Regierung am 6. März 1814, Z. 633. Hofkanzlei an Regierung am 7. April 1814, Z. 3635, Regierung an Konsistorium am 22. April Z. 11397, alles bei C 30 — 5530 v. 1814. A. N.

sion vorschlagen. Daher nahm er die Drohung damit wohl nicht ernst, sonst hätte er bei seinem Wesen jedenfalls unzweideutig geantwortet. Der Mangel dieser Prüfung machte seine Bitten um eine Pfarre erfolglos. Der einzige Tiroler Landesverteidiger, dem die Pfarrprüfung (1819) nachgesehen wurde, war meines Wissens Kaspar Benedikt Hagleitner, Pfarrer in Kalksburg³¹.

Das Hofgesuch Haspingers um die Pfarre Simonsfeld kam erst Ende Juni zur niederösterreichischen Regierung, während das Konsistorium der Regierung den Vorschlag für die Pfarre schon am 21. Mai vorgelegt hatte. Die Pfarre von Simonsfeld erhielt Josef Matthias Schmid, Pfarrer von Niederrußbach. Er trat in die Pfarre am 8. August 1814³². Am 9. August übernimmt Haspinger wieder die frühere Provisur von Jedlersdorf³³. Durch den am 26. Mai 1814 erfolgten Austritt des Provisors Anton Wigge von der Provisur in Jedlersdorf war diese frei geworden. Haspinger bleibt nun hier bis zum 26. April 1815. Pfarrer Schmid von Simonsfeld starb schon am 30. Dezember 1815, Haspinger unterließ eine abermalige Bewerbung um diese Pfarre und auch die Simonsfelder bemühten sich nicht mehr um ihn³⁴. Vom 27. April 1815 an ist er auf sein Anhalten Pfarrvikar von Traunfeld (Viertel Untermannhartsberg, an der Ostbahn), eine Pfarre heute mit 1076 Katholiken³⁵. Zur Pfarre gehörten die Orte Traunfeld (1822: 64 Häuser) und Hautzendorf (1834: 74 Häuser). Die Stelle trug ihm 216 fl. 49 kr. Gehalt³⁶. Nun hörte für ihn das Wandern für lange Zeit auf. In Traunfeld blieb Haspinger bis zu seinem Austritte aus der Seelsorge (1836).

Das Arbeitsfeld Haspingers, Traunfeld, war ein Vikariat bzw. eine Kooperatorstelle der zwei Stunden entfernten Pfarre Pillichsdorf, der Vikar hieß auch Cooperator expositus (ein auf einer Filiale weilender Kooperator. Die Pfarre Pillichsdorf hatte in Raggen-dorf ein zweites Vikariat). Traunfeld ist seit dem 14. Jahrhundert schon eine Filiale der Pfarre Pillichsdorf, Hautzendorf eine solche der Pfarre Ulrichskirchen. Früher standen die beiden Pfarren Pillichsdorf und Ulrichskirchen häufig unter einem Pfarrer, sodaß die beiden Filialen bald von Pillichsdorf, bald von Ulrichskirchen

³¹ S. Tiroler Heimatblätter 1932, S. 87 und 136.

³² Sammelakt C 18 ad 7046 von 1814, A. N. Dabei ein Originalinventar der Pfarre.

³³ Konsistorium an die niederösterreichische Regierung am 2. März 1815, Z. 382, bei C 30 — 685 von 1815, A. N.

³⁴ C 18 — 1695, A. N. Perktold war wieder erfolglos unter den Bewerbern.

³⁵ Reg. Zl. C 15 ad 20784 von 1815, A. N. Das von fremder Hand geschriebene Ansuchen Haspingers lenkt die Aufmerksamkeit des Konsistoriums auf seine Bemühungen um die Schule, um den Religionsunterricht und die Kranken, um das Armeninstitut und auf seine Bereitwilligkeit zu jedem Ruf. Diözesanarchiv Wien, Pfarrakten Traunfeld. Die Benützung der Diözesanakten verdanke ich der Gefälligkeit des H. Diözesanarchivars Karl Bednar.

³⁶ Regierung an Hofkanzlei am 12. Dezember 1815, Z. 38970, bei C 30 ad 685 von 1815, A. N., ferner C 30 ad 6089 von 1816, A. N.

aus seelsorglich versehen wurden. Bei der 1724 geschehenen Trennung beider Pfarren erhielt Traunfeld von der Pfarre Pillichsdorf einen Vikar gesetzt, Hautzendorf kam wegen seiner größeren Entfernung von Ulrichskirchen zum Vikariat Traunfeld. Hautzendorf erhielt 1769 von dem Passauischen Konsistorium die Erlaubnis zum Bau einer Ortskapelle zum Rosenkranzbeten. Es baute aber ein Kirchlein mit Turm, weshalb 1770 dieser Bau eingestellt und auf eine Kapelle beschränkt wurde. 1792 bat Hautzendorf vergeblich um eine Pfarre, 1795 ebenso umsonst um die Einweihung der Ortskapelle für den Gottesdienst im Winter. Seit 1807 darf vom 1. November bis Ostern der Gottesdienst für beide Gemeinden in Hautzendorf, von Ostern bis Ende Oktober auf dem hl. Berg gefeiert werden. Der Pfarrer von Pillichsdorf und das Konsistorium widersprachen „mit Rücksicht auf die bestehenden Rechtsverhältnisse“ der von Hautzendorf 1795 angestrebten Übersetzung des Vikars von Traunfeld nach Hautzendorf³⁷. Seit 1916 bezeichnet der Diözesanschematismus Traunfeld als Pfarre landesfürstlichen Patronates, ohne daß im Diözesanblatt eine Pfarrerhebung ausgewiesen ist. Die Pfarrkirche zum hl. Lambert, am hl. Berg genannt, steht eine schwache halbe Stunde außerhalb des geschlossenen Ortes Hautzendorf auf einer Anhöhe, genannt der heilige Berg³⁸. Wer mit der Ostbahn von Wien nach Mistelbach fährt, den grüßt die Kirche, in der Haspinger über zwanzig Jahre lang den Sonn- und Feiertagsgottesdienst mit seinen Gemeinden feierte, außerhalb der Eisenbahnstation Hautzendorf in landschaftlich malerischer Lage von einer mäßigen Anhöhe aus. In Dehios Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Band Niederösterreich (Wien-Berlin 1935), ist die wegen ihres Alters, der Lage und wegen Haspinger bemerkenswerte Kirche leider übergangen. Die Kirche war und ist heute noch für die Umgebung eine Wallfahrt (am Feste Christi Himmelfahrt und am Sonntag nach St. Lambert), in älterer Zeit, z. B. 1718, ging eine Prozession von Enzesfeld am Samstag vor dem 4. Sonntag nach Ostern zur Einhaltung des verlobten Schauerfeiertages auf den hl. Berg wie eine Reihe von Gemeinden aus Nah und Fern dahin wallfahrteten³⁹. Der Hügel trug noch im 14. Jahrhundert die Feste zum Heiligenberg. Schon im Pfarrverzeichnisse der Passauer Diözese (aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts) kommt die Pfarre in monte sancto (auf dem hl. Berg) vor.

³⁷ Niederösterreichische Regierung Zl. 42943 vom 17. September 1824 bei C 8 ad 29009 von 1824. A. N.

³⁸ Riedling F., Kurzer Bericht über den Wallfahrtsort zum hl. Lambert am hl. Berg in Niederösterreich. 1896. Mit Bild der Kirche. Ferner Kirchliche Topographie, 2. Abt., 2. Bd., Dekanat Pillichsdorf. Wien 1831, S. 281—292. Schweickhardts Beschreibung von Niederösterreich, Untermannhartsberg, 2. Bd., S. 300/03, Hautzendorf; 7. Bd., S. 107/08 Traunfeld. Dürftig ist die Topographie von Niederösterreich, 4. Bd., S. 145, Hautzendorf.

³⁹ Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich 1884, S. 349 und 15. Bd. 1881, S. 233—239, Heiligenberg, und Riedling, Kurzer Bericht, S. 20, S. 5—6.

Das Konsistorium schildert (in einem gelegentlich der Pensionierung Haspingers erstatteten Bericht vom 27. Jänner 1836) kurz und unvollständig die Verpflichtungen des Vikars so: „Der Vikar hatte drei Kirchen zu versehen. In Traunfeld, dem Sitze des Vikars, war die Messe zu lesen, wenn der Vikar nicht verpflichtet war, sie in Hautzendorf, wo auch die Schule ist, oder in der Kirche am hl. Berge zu halten. Den Gottesdienst hatte er zu feiern an allen Sonn- und Feiertagen, und zwar im Winter in Hautzendorf, im Sommer am hl. Berge, ebenso an den Tagen, wo er zur Schule muß oder an denen er eine Stiftmesse hat und wenn Leichenbegängnisse in Hautzendorf stattfinden. Die Entlegenheit von mehr als einer halben Stunde im guten, die Beschwerlichkeit der Wege bei nassem Wetter, bei Frost und im Winter, erfordern Gesundheit und Kräfte, um diese Obliegenheiten, wie sie bestehen, zu erfüllen“⁴⁰.

Haspinger fand in Traunfeld ein verfallenes Vikariatshaus vor. Er wollte es 1819 ausbessern lassen. Starke Schneeverwehungen im Frühjahr 1820 verzögerten die Untersuchung des Gebäudes durch das Kreisamt bis in den Sommer. Der Kreiszeichner Schönthal berechnete die Kosten der Wiederherstellung des Gebäudes und eines Kellers und Preßhauses zu Traunfeld mit 1806 fl., allein Kreisingenieur Katusch riet zu einem Neubau. Am 23. November 1820 ordnete die Landesregierung die öffentliche Versteigerung der Bauarbeiten an⁴¹. Der Verlust eines Teiles der Voranschläge unterbrach die Verhandlungen wegen der Kostenaufbringung. Der neue Dechant Jakob Beyer zu Pillichsdorf (nach dem 1820 † Dechant Ludwig Robel) schlug wegen der Entfernung der Kirche am hl. Berg von Traunfeld und Hautzendorf den Abbruch der Kirche vor (!), um das dabei zu gewinnende Material mit dem Vermögen dieser Kirche, in Obligationen 3000 fl., zum Neubau des Vikariatshauses verwenden zu können. Der Gottesdienst, der nach der Regierungsverordnung vom 17. November 1807, Zl. 37225, von Ostern bis Michaeli am hl. Berg, im Winter in der Kirche zu Hautzendorf stattfand, wäre dann nach des Dechants Meinung im Sommer in der Traunfelder Ortskapelle und im Winter zu Hautzendorf zu feiern. Allein die Parteien sprachen sich gegen die Aufhebung des in Ansehen stehenden Gotteshauses am hl. Berg aus. Außerdem wünschte die Herrschaft Ulrichskirchen als Ortsobrigkeit über Hautzendorf das neue Vikariatsgebäude in Hautzendorf. Denn dieser Ort sei von jeder anderen Kirche eine Stunde entfernt, es besitze eine Schule, zähle bei 600 Seelen, während Traunfeld mit dem Pfarrdorf Wolfpassing beinahe zusammenhänge, daher dort die Seelsorge haben könne; es sei nach Wolfpassing eingeschult und zähle bei 200 Seelen. Hautzendorf bot die Vergrößerung der Kirche und Errichtung eines Friedhofes an. Dem Vorschlag der Hautzendorfer waren der Vogteikommissär und das Kreisamt beigetreten, letzterer mit der Einschränkung für jene spätere Zeit,

⁴⁰ Reg. Zl. 45310 bei C 15 — 15094 von 1836.

⁴¹ C 24 — 26392, 53450 von 1820. C 8 — 38436, 57553 von 1820. A. N.

in der die jetzt in gutem Bauzustand befindliche Kirche am hl. Berg in Verfall gerate. Den Neubau des Vikariatshauses berechnete der Kreisingenieur Tomann auf 2717 fl. C. M. an Patronats- und 570 fl. C. M. an Robotkosten. Allein das Konsistorium stellte sich am 10. Juni 1824 gegen die Aufhebung der Kirche am hl. Berg, die in der ganzen Gegend nur weh tun müßte⁴². Eine große Schwierigkeit bereitete im Fortschritt der Verhandlungen die Unklarheit über das Patronat in Traunfeld⁴³. Mit Berechnungen und Verhandlungen vergingen Jahre, ohne daß Haspinger zu einem besseren Haus kam, für ihn, den stets schnell Entschlossenen, jedenfalls eine große Geduldprobe. Erst 1827 ließ die Regierung wegen der Änderung der Arbeits- und Materialpreise den Kostenvoranschlag überprüfen⁴⁴.

In die Zeit dieser Verhandlungen fiel 1826 ein Jubiläum, das mit der Osterbeicht Haspinger so in Anspruch nahm, daß er am 8. Mai 1826 um Fristverlängerung für eine ihm aufgetragene Erklärung einiger Bemängelungen der Kirchenrechnung von 1824 bitten mußte⁴⁵.

Die Hofkanzlei bewilligte am 8. August 1827 den Neubau unter Herabsetzung der Baukosten von 3287 fl. 51 kr. auf 2951 fl. 59 kr. „M. M.“ (= C. M.), erklärte aber vor Entscheidung über den Platz des Neubaus (ob in Traunfeld oder Hautzendorf) ein weiteres Gutachten von Ordinariat und Regierung für notwendig, weil die Gemeinde Hautzendorf am 6. Juli 1827 ausführlich begründet bei Hof nochmals — wie 1824 — um die Versetzung des Vikars in den Ort Hautzendorf gebeten und ein Vikariatshaus in Hautzendorf bereitzustellen angeboten hat (unterschrieben sind: Der Ortsrichter Leopold Löffler, der Geschworene Georg Eßel und der Ausschuß Matthias Winter)⁴⁶. Die Gemeinde Hautzendorf wollte das Halblehenhaus Nr. 48 mit 10 Joch Äckern, 8 Achtel Weingärten und 1¼ Tagwerk Wiesen (um 3400 fl. W. W.) als Vikarhaus kaufen und noch andres leisten⁴⁷. Allein der Dechant von Pillichsdorf und das Konsistorium (am 30. November 1827) stellten sich besonders wegen Verminderung des Einkommens des Vikars durchaus gegen den Wunsch der Hautzendorfer nach Versetzung des Vikars nach Hautzendorf und Einpfarrung von Traunfeld nach Wolfpassing⁴⁸. Während der langen Verhandlungen über die Bitte Hautzendorfs mußten die Be-

⁴² Z. 1569 im Diözesanarchiv Wien, Pfarre Traunfeld.

⁴³ C 8 — 38436 von 1820. A. N.

⁴⁴ Niederösterreichische Regierung Zl. 29009 und 42943 von 1824. Regierung Zl. C 8 — 19182 vom 12. April 1827; Z. 42943 vom 12. März 1824. A. N. 1827 bestritt die n.-ö. Regierung das landesfürstliche Patronat im Grunde nicht.

⁴⁵ Regierung Zl. 24489 bei C 10 ad 15086 von 1826. A. N.

⁴⁶ Zl. 20866. Reg. Zl. 46872 bei C 8 ad 19182. Gesuch und Akten bei Reg. Zl. C 8 — 36177 von 1829. A. N. Gesuch der Gemeinde Hautzendorf vom 24. Juni 1827 an den Erzbischof im Wiener Diözesanarchiv.

⁴⁷ Reg. Zl. 69970 bei C 8 ad 19182 von 1827. A. N.

⁴⁸ Diözesanarchiv Wien, Traunfeld, Z. 4138 von 1827. Dabei der eingehende Bericht des Pillichsdorfer Dechants Jakob Beyer vom 16. Oktober 1827 über die Bestrebungen Hautzendorfs nach Übersetzung des Vikars von Traunfeld in die erstgenannte Gemeinde.

sitzer des Hauses Nr. 48 ihr Anwesen verkaufen, was auch nicht zur Förderung des Vorhabens der Hautzendorfer beitrug. Letztere erboten sich darauf zur Leistung ergiebiger Baubeiträge und eines schicklichen Bauplatzes in ihrem Orte. Das Kreisamt sollte die verschiedenen Fragen soweit klären, daß der Neubau des Vikariatshauses zu Traunfeld im Frühjahr 1828 anheben konnte⁴⁹. Nach des Kreisingenieurs Tomann Meinung hätte die Wiederherstellung des halb eingestürzten und unbewohnbaren Vikariatsgebäudes nicht viel weniger als ein neues gekostet. Kreisamt und Regierung hielten die Gewährung des Bestrebens der Hautzendorfer für die beste Lösung und traten „aus dem Grunde der besseren Seelsorgebestellung“ für den Neubau des Vikariatsgebäudes in Hautzendorf umsomehr ein, weil sich die Kosten des Baues da oder dort gleich blieben, ja in Hautzendorf ein Steinbruch mit sehr gutem Baustein zur Verfügung gewesen wäre. Im Falle des Baues zu Traunfeld blieben nach Meinung des Kreisamtes „die Seelsorge und der so wichtige Jugendunterricht dem Privatinteresse der Pfarre Pillichsdorf untergeordnet“. Die Angelegenheit könne ohne Kosten für den Patron — den Landesfürsten — abgehen, wenn die „Einstreuungen des Dechants von Pillichsdorf nicht gehört, dafür der Antrag von Hautzendorf angenommen werde“⁵⁰. Die Hofkanzlei entschied am 24. Juni 1829 ohne Begründung, „daß die Wohnung des Vikars von Traunfeld fortan in diesem Orte zu belassen sey“. Es sollten nun die öffentliche Versteigerung der Bauarbeiten vorgenommen und nach deren Ergebnis die Konkurrenzbeiträge ermittelt werden⁵¹. Am 12. Juli 1829 übertrug die Regierung dem Kreisamt diese Versteigerung durch die Kirchenvorsteher von Traunfeld. Bei der am 14. September 1829 vorgenommenen Versteigerung des Baues, den der Hofbaurat mit 2408 fl. C. M. berechnet hatte, erstand Haspinger selber den Bau um 2350 fl. C. M. Trotz der geringeren Bausumme wollte er noch einige Verschönerungen am Neubau anbringen, die keine Änderung des genehmigten Planes bedeuten durften.

Die Erstehung des Baues durch Haspinger wurde als vorteilhaft angesehen, weil er das größte Interesse an einem ordentlichen Neubau haben mußte⁵². Die Buchhaltung riet zu folgender Verteilung der Bausumme: Kirche von Traunfeld 679 fl. 12 kr., Mutterkirche Pillichsdorf 233 fl., Pfarrer von Pillichsdorf und Kameralfond je 718 fl. 54 kr. Den Plan für den Neubau verfaßte (im Jänner 1830) Maurermeister Lehr in Gaunersdorf (jetzt Gaweinsthal. Zwei Pläne im Nachlaß II, Bl. 25/6). Inzwischen hatte Haspinger das Baumaterial

⁴⁹ Regierungsauftrag vom 9. Jänner 1828, Zl. 69970 bei C 8 ad 19182 von 1827 A. N.

⁵⁰ Kreisamt an Regierung am 2. Mai 1828. Reg. Zl. C 8 — 36177 von 1829. C 12 — 26565 von 1828. Regier. an Hofkanzlei am 28. Mai 1829. C 12 — 26565 von 1829. A. N.

⁵¹ Hofkanzlei an Regierung, Zl. 14808 bei C 8 — 36177 von 1829. A. N.

⁵² Bericht des bei der Versteigerung anwesenden Kreisingenieurs Tomann vom 17. September 1829 bei C 8 ad 197 von 1830. Genehmigung der Versteigerung durch die Regierung am 6. Februar 1830. A. N.

herbeischaffen lassen und dafür beträchtlich Geld ausgegeben. Um den Fortgang des Baues nicht unterbrechen zu müssen, bat Haspinger mit den Ober- und Unterkirchenvätern Leopold Schrimpf und Matthias Schiller am 1. April 1830 die Regierung um einen angemessenen Vorschuß⁵³, worauf ihm am 26. Juni die Auszahlung von 679 fl. aus dem Traunfelder Kirchenvermögen und der 233 fl. von der Pillichsdorfer Kirche bewilligt wurde. Um den Beitrag des Pfarrers von Pillichsdorf hatte er eigens zu ersuchen, jener des Kameralfondes war erst nach Fertigstellung des Baues zu bezahlen⁵⁴. 1831 wurde der Bau fertig. Er fiel größer aus als ursprünglich geplant und bewilligt war. Haspinger hatte kurzer Hand gleich einen ersten Stock aufsetzen und die Wirtschaftsgebäude größer als bewilligt herstellen lassen, was ihm um 1200 fl. mehr als die ersteigerten 2350 fl. kostete. Seine Bitte um Ersatz des Mehraufwandes schlug ihm die niederösterreichische Regierung am 23. Oktober 1832 wegen der wesentlichen Abweichungen vom Voranschlage ab. Die abschließende Genehmigung der Bauverrechnung erfolgte erst 1833. Haspinger erhielt das Baugeld von 2350 fl., die 1200 fl. Mehrkosten fielen seiner Tasche zur Last⁵⁵.

1831 bezog er das neue Haus. Er hatte gut, nicht aber sparsam gebaut. Der Kreisingenieur Tomann (das Kreisamt Korneuburg) beschreibt das neue Vikarhaus nach erfolgter Untersuchung: Der dortige Pfarrvikar Joachim Haspinger hat mit einem Mehraufwande von beiläufig 1200 fl. C. M. statt des angetragenen ebenerdigen, ein Gebäude mit einem Stockwerke aufführen lassen, wodurch der Wohnraum wohl um die Hälfte vermehrt, die sämtlichen Dachlöcher und ihre Erhaltungslast aber etwa um ein Viertel vermindert worden sind, damit zugleich eine gesunde Wohnung geschaffen⁵⁶. Die Materialien für Maurer- und Zimmermannsarbeit sind von vorzüglicher Güte, die Tischler- und Schlosserarbeit mit ausgezeichnete Eleganz ausgeführt worden. Der Kontrahent (Haspinger) hat demnach, freilich auf eigene Gefahr und Unkosten, weit mehr geleistet als wozu ihn das Lizitationsprotokoll verbindet, so hat er doch mit vollem Rechte die Flüssigmachung sämtlicher akkordmäßigen Beiträge anzusprechen. Außer dem Akkorde aber gebührt ihm noch die Vergütung für die Hof- und Gartenplanke, die im Jahre 1824 zur Zeit der Verfassung der Kostenvoranschläge nach ganz brauchbar vorhanden war, in der Zwischenzeit aber, als der Pfarrhof wegen billiger Unbewohnbarkeit gebaut werden mußte, teils zugrundeging, teils während des strengen Winters 1829—1830 zertrümmert und verschleppt wurde.

Die Anschaffung eiserner Gitter für die Fenster des Erdgescho-

⁵³ Sammelakt C 8 ad 197 von 1830. A. N.

⁵⁴ Regierung Zl. 32342 bei C 8 ad 197 von 1830. A. N.

⁵⁵ C 8 — 36177 von 1829, C 8 — 42076 von 1833 und 21069 bei C 8 ad 4296 von 1835. A. N.

⁵⁶ Kreiszeichner am 29. Juni 1832, Reg. Zl. 58013 bei C 8 ad 2089 von 1832. A. N.

Bes, so fährt der Ingenieur fort, ist wohl nicht absolut notwendig; aber bei der ziemlich isolierten Lage des Pfarrhofes läßt sich der gute Nutzen und die Schicklichkeit derselben wohl nicht in Abrede stellen⁵⁷. Die niederösterreichische Provinzialbuchhaltung befürwortete darauf am 18. Mai die Auszahlung des bewilligten und des nachträglich verrechneten Betrages bis auf die 1200 fl.⁵⁸. Die leider nicht erhaltene Baurechnung schicken die Kirchenvorsteher (Haspinger, Matthias Schiller, Ober-, Martin Pfaffl, Unterkirchenvater, Vogteikommissär Vinzenz Wührer) erst am 2. Juli 1833 an das Kreisamt⁵⁹. Zu den 2350 fl. ersteigerten Baukosten erwuchs ein Rest von 1437 fl. für den Bau des Stockwerkes, 218 fl. für die Gartenplanke und die Fenstergitter, zusammen 1656 fl.⁶⁰.

Während der Zeit des Baues hatte Haspinger in den für ihn ganz geräumten Häusern der Traunfelder Franz Achter (vom 11. April 1827 bis 20. Dezember 1828) und Andreas Tanzberger (vom 21. Dezember 1828 bis 13. Jänner 1831) um 240 fl. C. M. gewohnt⁶¹. Die Bezahlung des auf 225 fl. herabgedrückten Zinsgeldes verlangsamte sich mehr als schön war. Am 28. Mai legte Haspinger selbst Fürbitte für seine Wohnungsgeber ein. Dann bittet am 14. September 1831 (Z. 12666) das Kreisamt um die Auszahlung des Geldes. Kreisamt, Provinzialbuchhaltung und Konsistorium fanden den Wohnzins „sehr überspannt“, stimmten aber darin überein, es lasse sich nichts mehr anderes tun als zahlen, nachdem die Wohnung genossen und vorher nichts ausgemacht worden sei. „Indessen dürfte eine höhere Landesstelle als über eine geschehene Sache gnädig weggehen.“⁶² Am 15. September 1834 bittet Haspinger wieder die Regierung „freundschaftlich“, am 25. Juni 1835 die Kirchenvorsteher von Traunfeld um Auszahlung des Zinses. Aber erst am 2. Juni 1835 war der Restbetrag des Mietzinses bezahlt worden⁶³. Achter und Tanzberger kamen also erst 1835 zu ihrem Geld! Die Höhe des Betrages verursachte keine Schwierigkeiten, wohl aber die Feststellung jener, die mitzahlen hatten, und die Hereinbringung des Geldes von den Beitragspflichtigen.

Ebenso langwierig gestalteten sich die Verhandlungen zwischen Gemeinden, Kreisamt, Regierung, Landrecht und Verlassenschaftskommissär bis zur völligen Entrichtung des Baugeldes. Ein Hauptzahlungspflichtiger war der am 23. Februar 1831 verstorbene Dechant Jakob Beyer von Pillichsdorf. Sein Baukostenanteil von 819 fl. C. M. mußte seinem Nachlaß entnommen werden und wurde erst Anfangs

⁵⁷ Bericht vom 5. April 1831, C 8 — 29174 von 1831, A. N.

⁵⁸ Mit Regierungsverordnung vom 12. Juli 1829, Z. 36177, bewilligt. S. auch C 8 — 29174 von 1831.

⁵⁹ Reg. Zl. 56563 bei C 8 ad 42076 von 1833, A. N.

⁶⁰ Reg. Zl. 11953 bei C 8 ad 2089 von 1832, A. N.

⁶¹ Ihre Bitte um Bezahlung vom 16. April 1831 bei C 8 ad 2089 von 1832, A. N.

⁶² Sammelakt C 8 ad 29174 von 1831, A. N.

⁶³ Sammelakt C 8 ad 4296 von 1835, A. N.

1832 ausbezahlt⁶⁴. Der vom Kameralfond zu leistende Patronatsbeitrag von 819 fl. C. M. wurde am 29. Oktober 1832 angewiesen⁶⁵. Wie langsam Haspinger zu seinem Geld kam, zeigt sich z. B. darin, daß die Kirche am hl. Berg noch 1835 zwei Papiere im Werte von 400 fl. verkaufte, um die Schuld der Kirche an ihn voll abtragen zu können⁶⁶. Bei aller Genauigkeit der Regierungsbuchhaltung wurde der von der Verlassenschaft Beyer schuldige Beitrag an Haspinger zweimal ausbezahlt. Haspinger vergalt bei der Rückzahlung des Mehrbetrages mit der gleichen Langsamkeit, die er bei den Behörden geradezu lernen konnte. Noch 1835 schuldet er eine Rückzahlung von 259 fl.⁶⁷ Gleichzeitig mit dem Bau des Vikarhauses, 1830 und 31, unternahm Haspinger auch die Herstellung seiner Kirche am hl. Berge im Betrag von 364 fl. C. M. (C 8 ad 197 von 1830. A. N. Riedling, S. 12).

Auch ein von ihm benützter Keller zu Traunfeld, der dem Pfarrer von Pillichsdorf gehörte, wurde 1830 wegen Baufälligkei neu aufgerichtet. Übrigens besaß Haspinger 1831 in Traunfeld einen gut gebauten, geräumigen Keller mit Preßhaus als Eigentum⁶⁸.

Während der Verrechnungen für den Bau des Vikariatsgebäudes hatte die Regierung am 9. September 1831 entschieden, daß Vermögen und Dokumente der Kirche am hl. Berg von der Kirche zu Pillichsdorf ausgeschieden und unter eigene Sperre gebracht werden müssen, also wurde deren Vermögensverwaltung selbständig.

Über Haspingers Wirksamkeit in Traunfeld erzählt Riedling, der übrigens (S. 12) irrtümlich glaubt, Traunfeld sei die erste niederösterreichische Seelsorgestelle Haspingers gewesen, ganz allgemein: Er habe mit unermüdeten Eifer den Gottesdienst durch 21 Jahre besorgt.

Er blieb den Leuten auch durch seinen steten Humor in später Erinnerung. Einmal soll ihn der Kutscher im Winter auf einer Fahrt von Traunfeld nach Hautzendorf mit der rückwärtigen Flechte des Schlittens verloren haben.

Während des Baues des Vikariatshauses feierte er wohl in

⁶⁴ Reg. Zl. 58794 vom 8. November 1831 bei C 11 ad 11436 von 1831 und Reg. Zl. 15554 bei C 8 ad 2089 von 1832. A. N.

⁶⁵ Reg. Zl. 58013 bei C 8 ad 2089 von 1832. A. N.

⁶⁶ Reg. Zl. 19642 bei C 8 ad 4296 von 1835. A. N.

⁶⁷ C 8 — 42076 von 1833, C 8 ad 4296 von 1835. A. N.

⁶⁸ Reg. Zl. 11953 bei C 8 ad 2089 von 1832. A. N. Eine von Haspinger angeschaffte Presse steht jetzt im Besitze des Herrn Johann Klaus in Ulrichskirchen, Wolkersdorferstraße. Freundliche Mitteilung des Herrn Pfarrers M. Kapfer in Traunfeld und des Herrn Pfarrers Anton Scheidl in Ulrichskirchen, denen ich dafür herzlich danke. (Fund des H. Studienrates Dr. H. Plöckinger in Krems.) Aus dem Nachlaß Haspingers soll auch eine alte Standuhr stammen, die gegenwärtig Herr Dr. Albert Hollitscher, Gemeindevorstand in Unter-Olberndorf, besitzt. Die Uhr kam aus dem Nachlaß einer Frau Rosalia Pichler, geb. Zehetbauer aus Wolfpassing, einer entfernten Verwandten Haspingers. Hier schulde ich für Auskunft besten Dank Hochw. Herrn Rob. Schmid aus Schleimbach und Herrn Dr. Hollitscher selber.

Traunfeld auch sein fünfundzwanzigjähriges Priesterjubiläum (1830), worüber aber gar nichts bekannt ist.

Im Traunfeld traf ihn 1822 ein Unglück, das ihn recht verzagt machte. Am 24. April (22) scheute bei einer Fahrt in Ausübung der Seelsorge das Pferd und Haspinger wurde aus dem Steirerwagen geworfen. Dabei brach er sich den linken Arm, auch verletzte er sich an der Brust. Trotz aller ärztlichen Hilfe, der ein verunglückter Heilungsversuch unterlief, und aufgewendeten Opfer wollte der Arm nicht heilen. Noch ein Jahr später war Haspinger nach seinen eigenen Worten zu allen Verrichtungen unfähig. Er fürchtete damals, seine Lebenstage seien nicht bloß gezählt, sondern mit Schmerz und Krankheit verbunden. Der langsame Heilfortschritt der Hand entmutigte ihn. Das verrät sein Majestätsgesuch vom 19. Juli 1823 „um eine anständige Versorgung in seinen letzten kränklichen Lebenstagen“. Es ist von fremder Hand ge- und unterschrieben. Wer will es ihm verargen, daß er diesmal wieder seine Verdienste beleuchtet? Jetzt ließ ihn niemand im Stiche. Der Dechant von Pillichsdorf, Jakob Beyer, der als Pfarrer Haspinger gut kennen mußte, hielt ihn noch für eine Zeit, „aber gewiß nicht mehr auf mehrere Jahre“ arbeitsfähig, sodaß er die Seelsorge werde aufgeben müssen. Er stellt ihm auch das Zeugnis fleißiger Arbeit in der Seelsorge aus. Haspinger sei in seiner traurigen Lage höchst bedürftig geworden. Ebenso spricht das Konsistorium für ihn. Es hat die fruchtlosen Aufforderungen zur Ablegung der Pfarrerprüfung an ihn wohl nicht vergessen. Nun entschuldigt es sogar sein Fernbleiben von dieser ihm wiederholt aufgetragenen Prüfung und findet es begreiflich, weil er nicht selbständig werden wollte. Die niederösterreichische Regierung riet nun wegen „seiner mit größten Selbstaufopferung geleisteten patriotischen Dienste und ausgezeichneten Treue“ für die Gewährung der vollen Pension von 600 fl. C. M. und für die Nachzahlung des bisherigen Abzuges, der Haspinger seit der mit Anfang Jänner 1819 vorgenommenen Umrechnung aller staatlichen Gehälter und Pensionen auf den ursprünglichen Gehalt in Konventionsmünze traf, weil so sein Einkommen als Seelsorger auf 86 fl. C. M. vermindert wurde. Am 8. Jänner 1824 bewilligte die Hofkanzlei diese Aufzahlung von 1. November 1818 an auf 600 fl. (wiederholt am 7. Februar 1824⁶⁹). Haspinger wurde wieder gesund, so gesund, daß er sogar Nachfolger seines Pfarrers werden wollte. Dechant Jakob Beyer von Pillichsdorf starb am 23. Februar 1831, am 21. April des gleichen Jahres Konsistorialrat Franz Arbesser zu Hausleiten (bei Stockerau). Pillichsdorf und Hausleiten werden in den Akten zu den sehr guten Pfarren der Erzdiözese gerechnet; ersteres trug jährlich 2216 fl., letzteres 2088 fl. Haspinger versuchte mit eigenhändig geschriebenem Hofgesuch eine Bewerbung um die eine oder andere der beiden Pfarren. Auch diesmal verspätete er sich. Er reichte es von Wien aus am 7. April 1831 ein, übergab es demnach wohl persönlich am Hofe.

⁶⁹ Sammelakt C 15 — 3755 von 1824. A. N.

Diesmal ist er kurz. Er gedenkt seines Alters von 58 (!) Jahren, seiner durch sechzehn Jahre in Traunfeld verrichteten sehr beschwerlichen Seelsorgearbeiten, erinnert an sein Verdienst um den Vikarhausbau in Traunfeld und erbietet sich, aus seinem neuen Pfarreinkommen jährlich 1000 fl. C. M. für die zwei der Pfarre Pillichsdorf unterstehenden Vikariate (Traunfeld und Raggendorf) zur Verbesserung ihres Einkommens zu widmen. Auch seine Pension wäre dabei zu ersparen, erwähnt er. Das Schriftstück kam am 14. zur Hofkanzlei, wurde am 20. April an die niederösterreichische Regierung abgefertigt, die es am 27. April an das Konsistorium weitergab⁷⁰. Das Konsistorium hatte den Besetzungsvorschlag für Pillichsdorf (sieben Bewerber außer Haspinger) schon am 15. April 1831 erstattet. Nun rächte sich, wie bei Simonsfeld, der Mangel der Pfarrerprüfung. Das Konsistorium änderte seinen Vorschlag nicht, auch die Seelsorgsverdienste Haspingers („Vicarius expositus zu Traunfeld. Exkapuziner aus Tyrol“) gaben dazu nach der Versicherung der geistlichen Stelle keine Veranlassung. Er sei zum Vorschlage nicht geeignet, „da er sich weder durch eine wirklich gemachte Pfarrkonkursprüfung, noch durch Dispens hievon kompetenzfähig für eine selbständige Pfründe gemacht hat“⁷¹. Das gab den Ausschlag. „In Beziehung auf das Hofgesuch des Pfarrvikars zu Traunfeld Joachim Haspinger gibt die Äußerung des fürsterzbischöflichen Konsistoriums den vollsten Aufschluß, warum er nicht hätte in die Besetzungstabelle aufgenommen werden können, unbeschadet seiner Verdienste, die er sich in dem Feldzuge 1809 in Tirol erworben hat und die mit einer jährlichen Pension von 600 fl. C. M. von Seiner Majestät allergnädigst belohnt worden sind“⁷². Am 3. Juni 1831 wurde Dechant Johann Michael Merroth, Pfarrer von Mannswörth, zum Pfarrer in Pillichsdorf ernannt. Um Hausleiten bewarben sich vier Herren. Pfarrer wurde Ignaz Kainz, Dechant zu Straß⁷³. Eine bessere Meinung von der Seelsorgsarbeit Haspingers als 1831 hatte das Konsistorium 1834, in welchem Jahre es ihn am 8. Jänner wegen seines Religionsunterrichtes und der Beförderung des Schulunterrichtes besonders durch den Kauf einiger vorgeschriebener Lesebücher für den Wiederholungsunterricht belobte (Dekret des Dechants Merroth von Pillichsdorf vom 18. Jänner 1834 im Nachlaß II, Bl. 22).

Die durch Kränklichkeit vermehrte Last der Jahre machte Haspinger die Seelsorge in Traunfeld beschwerlich. Am 10. Jänner 1836 schrieb er als Dreiundsechzigjähriger (!) — er selbst gibt darin sein Alter mit 63 Jahren an — ein kurzes Gesuch an das Konsistorium um seine Enthebung von der Seelsorge vom 1. März an. Zu-

⁷⁰ Das kurze Gesuch von der Hand Haspingers bei Regierungs-Zl. 33135, C 11 ad 11436 von 1831, A. N.

⁷¹ Bericht an die niederösterreichische Regierung vom 3. Mai, Zl. 1831 bei C 11 — 33135 von 1831, A. N.

⁷² Niederösterreichische Regierung an die Hofkanzlei am 13. Mai 1831, Zl. 23240, A. N.

⁷³ Alle Akten bei Pfarrbesetzung Pillichsdorf C 11—11436 von 1831. Pfarrbesetzung Hausleiten C 11 ad 23491 von 1831, A. N.

gleich bittet er um Verständigung der Hofkanzlei, damit ihm vom 1. März an die volle Pension zuteil werde. Das von ihm mit dem Gesuch vorgelegte Zeugnis des Distriktsphysikus Dr. Hunz in Gainersdorf (vom 22. Dezember 1835) erklärt ihn „zur Ausübung der pfarrlichen Verrichtungen unter den ungünstigen Verhältnissen seines dermaligen beschwerlichen Kirchenganges (= Weges) für wohl nicht mehr tauglich“ (Zeugnis im Nachlaß II, Bl. 33—34). Es erwähnt sein Alter von 63 (!) Jahren, sein geschwächtes Gesicht und Gehör, eine HalbstEIFheit und Halbblähmung des linken Armes als Folge einer vor Jahren erlittenen und übel behandelten Verrenkung des Oberarmgelenkes. Das Konsistorium, das die Beschwerlichkeit der Seelsorge zu Traunfeld namentlich im Winter kannte, zählt Haspingers Jahre noch nicht zu den hohen, aber bei einem Mann, der ausgehalten, was Haspinger zu seinem Verdienste angerechnet und erklärt wurde (Tirol), müsse man das tun; es tritt für Haspinger ein. Weil aber die niederösterreichische Regierung nur ein vom Kreisärzte ausgestelltes Zeugnis beachten konnte, so mußte ein solches erst beschafft werden. Der Protomedikus (Sanitätschef) der niederösterreichischen Regierung Dr. Josef Knolz bestätigte am 7. März 1836 seine bleibende Unfähigkeit zu geistlichen Verrichtungen (Nachlaß II, Bl. 36—37). Die niederösterreichische Regierung trägt daher am 14. April bei der Hofkanzlei auf Gewährung seiner Bitte und Auszahlung des vollen Gnadengehaltes von 600 fl. an. Die Hofkanzlei entschied am 7. Juli auf seine Pensionierung und für die Ausbezahlung des vollen Gnadengehaltes „unter der Bedingung des Bezuges im Inlande und mit Beobachtung der vorgeschriebenen Vorsicht“. Am 1. September gab Haspinger das Vikariat Traunfeld auf, er versah es noch aushilfsweise bis Ende September (letzte Matrikeneinschreibung Haspingers am 30. September 1836, Todfallsmatrik. Freundliche Mitteilung des H. Pfarrers Kapfer in Traunfeld). Er wollte sich dann in Wien niederlassen. Das Innsbrucker Museum Ferdinandeum verwahrt aus der Zeit seiner Seelsorge noch 27 Predigtentwürfe (Herzer, S. 115). Die Excurrento-Provisur übernahm der Pfarrer von Wolfpassing Anton Tagwerker⁷⁴. Das lange Warten auf die Pensionierung hatte Haspinger zu einem überraschenden Schritte veranlaßt. Vielleicht glaubte er, es werde aus dem Ruhestande nichts. Am 19. März 1836 bewirbt er sich wieder um die Pfarre Pillichsdorf. Sein Gesuch erfuhr keine ernstliche Beachtung mehr, da sich ja Konsistorium und Regierung für seine Pensionierung ausgesprochen hatten. Es wurde ihm zugleich mit dem früher übergebenen Zeugnisse des Kreisarztes zurückgestellt, als ihm sein Pensionsdekret zukam. Das Vikariat blieb nach seinem Weggange zehn Monate ohne Seelsorger (Ried-

⁷⁴ Sammelakt Pension Haspinger C 15 — 15094 von 1836. A. N. und Nachlaß II, Bl. 33—37. S. Bild des Pensionsgesuches. Die ersten zwei Seiten und die Rückseite des vierseitigen Originals sind im Bild in eine Seite zusammengezogen. Bericht des Dechanten Josef Hofmann von Pillichsdorf vom 13. September 1836 im Diözesanarchiv Wien, Pfarre Traunfeld.

ling, S. 13). Zum Nutzgenuß durch den Seelsorger von Traunfeld schenkte er am 13. November 1845 den von ihm zu Traunfeld gebauten Keller ohne Preßhaus, Wert 200 fl., wozu er noch 80 fl. C. M. bar legte. Diese Schenkung bildete die Grundlage für eine von Haspinger am 9. Oktober 1847 errichtete Jahrtagsstiftung zu Traunfeld (jährlich zwei Requien nach seinem Tode. Stiftbrief im Nachlaß III, Bl. 5—6. Unterschrift: Joachim Haspinger, derzeit Aushilfspriester zu Hietzing).

Am 27. März 1836 hat der Wiener Maler Michael Stohl (1813—1881) den angehenden Ruhestandspriester Haspinger in Hautzendorf gemalt. Die frischen Züge des Kopfes, namentlich der Augen, lassen Haspingers Unerschrockenheit in Krieg und Frieden deutlich durchblicken und auf keinen müden Mann schließen ⁷⁵.

Mit dem Eintritt in den Ruhestand lebte der Bezug der ihm 1811 verliehenen vollen Pension von 600 fl. auf. Er hat sich seit seinem Eintritt in die niederösterreichische Seelsorge öfter um Beseitigung des Abzuges seines Einkommens als Seelsorger von der Gnadenpension bemüht. Am 7. April 1813 bat er von Wien aus mit Hofgesuch um Erlaß eines anbefohlenen Abzuges (in 20 Monatsraten) von 356 fl. 9¼ kr. — so genau rechnete man —, „wo er diese Rücksicht durch seine Seelsorgearbeiten in Jedlese und Verdienste in Tirol im Jahre 1809 verdient zu haben glaubt“. Kühn gibt er dabei zu bedenken — bei einer solchen Gelegenheit (!) —, daß er ja keine Pfarrdienste zu verrichten brauchte, sondern nebst seiner Pension bei jeder Kirche noch täglich einen halben Gulden Einkommen haben könne. Er ist davon überzeugt, „daß in der ganzen Lage ein Irrtum bestehe“, und bittet, „ihn vom ungerecht zugewendeten Abzug“ bei den jetzigen (1813) harten Zeiten zu befreien (Majestätsgesuch vom 7. April 1813 von schriftgeübter Hand, wohl der eines Herrschaftsbeamten, von Haspinger unterschrieben). Während sich Hofkanzlei, niederösterreichische Regierung und Konsistorium mit diesem Gesuche und mit seinem Pfarrkonkurs beschäftigten, ließ er am 15. Mai 1813 in Jedlersdorf als des Kaisers „unterthänigst Fußfahlender Knecht“ ein neues Hofgesuch um eine einstweilige Unterstützung (bis zur Auszahlung der ganzen Pension) niederschreiben. Er genieße keinen anderen Gehalt als die Pension von 600 fl., „welche er sich doch gewiß aus keinem anderen Grunde verdient haben wird als wegen seiner treugeleisteten Verdienste 1809, wo er sein Leben für seinen allergnädigsten Landesfürsten und das Vaterland als ein freiwilliges Schlachtopfer aufzusetzen bereit war und weder Leben noch Blut achtete, sondern bloß die Aufrechterhaltung des erzherzoglichen

⁷⁵ Das Bild wurde am 5. November 1926 aus Stohls Nachlaß von der Galerie Hermann Fromme in Wien verkauft und von der „Neuen Galerie“ (H. Nirenstein) erworben. Oberhalb des Kopfes schrieb Haspinger auf die Skizze: „In Hautzendorf gezeichnet, eine halbe Stunde von Traunfeld entfernt, wo H. Haspinger Pfarrer am 27. März 1836.“ Eine Abbildung des Aquarells Stohls zeigte mir H. Professor Granichstaedten-Czerwa, wofür ich ihm besonders danke. Über Stohl vgl. man Wurzbach, Biographisches Lexikon, 39. Bd., S. 131/4.

Hauses verteidigte“. Er sei in Jedlesees und Jedlersdorf kein Müßiggänger gewesen, denn er habe ein Jahr und neun Monate die zwei Pfarren mit der größten Zufriedenheit der Gemeinde versehen, was die dem ersten Gesuche beigelegten Zeugnisse „pünktlich beweisen“, die man ihm aber (weiß Gott aus was Ursach) hinterschlagen hat. Die für eine Seelsorge ihm gebührenden 300 fl. wolle man ihm von der Pension „abzwicken“, was er bei seinem Eifer in den zwei Pfarren nicht erhofft habe. Die Hofkanzlei erhielt das Gesuch am 26. Mai und am 3. Juni entschied sie, „dem Bittsteller zu bedeuten, daß diesem Gesuche nicht willfahrt werden könne“. Am 14. Juni 1813 schlug sie ihm auch die Bitte um volle Pensionsbezahlung ab. Vom 1. August bis Mitte Dezember 1813 nimmt er wieder am Krieg in Tirol teil. Nach seiner Rückkehr nach Jedlersdorf bat er anfangs 1814 1. um Vergütung des ihm schon abgezogenen Betrages, 2. um Nachsicht des Rückstandes und 3. um die ganze Pension. Das Konsistorium hilft ihm nun, ohne sich — im Gedanken an das Hofkanzleidekret vom 14. Juni 1813 — einen Erfolg für Haspinger zu versprechen. Er erreichte wohl die Nachzahlung der Pension von 1. August 1813 bis 30. April 1814, mehr nicht⁷⁶. Sein Bezug aus der Pension änderte sich mit der Veränderung seiner Stellung bzw. seines Einkommens als Seelsorger, was bei der Auszahlung manche Verwirrung hervorrief. Als er sich 1822 durch Umwerfen eines Steirerwagens die linke Hand gebrochen hatte, fürchtete er, weil die rechte Hand seit den Kämpfen am Paß Lueg in Salzburg geschwächt war, für sein Fortkommen, weshalb er mit Majestätsgesuch vom 19. Juli 1823 um die volle Pension bat. Die Hofkanzlei riet zu einer Pensionsnachzahlung und trug der Regierung am 8. Jänner 1824 die Auszahlung der vollen Pension vom 1. November 1818 bis 1824 auf (Kaiserliche Genehmigung vom 1. Februar 1824⁷⁷). Der Pensionsabzug in der Zukunft blieb aber bestehen. Am 22. Jänner 1835 bittet er den Kaiser abermals um die volle Pension bis an sein Lebensende mit Nachzahlung des Abzuges seit 1818. Er erinnert den Kaiser an seine Erlaubnis, seine Huld in Anspruch nehmen zu dürfen, wann er ihrer bedürfe und an seine Verdienste in Tirol. Er habe auch an den 7 Kindern seiner Schwester Vaterstelle zu vertreten, d. h. ihnen bei ihrem Fortkommen zu helfen. Trotz seines beschränkten Einkommens habe er beim Bau des Vikariatshauses zu Traunfeld aus Eigenem gut 1400 fl. C. M. beigetragen⁷⁸. Das Konsistorium rühmte von ihm am 25. Mai, „er

⁷⁶ Hofkanzlei an Regierung am 6. Juni 1814, Zl. 6594. Regierung an Konsistorium am 18. Juni, Z. 16941, beide Schreiben bei C 30—5530 von 1814, A. N.

⁷⁷ Gesuch und Hofkanzleidekrete vom 8. Jänner und 7. Februar 1824 bei C 15—3735 von 1834, A. N.

⁷⁸ Gesuch von Kanzleihand geschrieben, von Haspinger sind Unterschrift und Datum. Sammelakt C 15—20784 von 1835, A. N. Erledigung der Hofkanzlei an die niederösterreichische Regierung erst vom 8. April 1835. Haspingers Gesuch meint jedenfalls die Kinder (rechte Kinder und Stiefkinder) seiner Schwester Magdalena, die am 22. Juli 1828 zu Traunfeld den Lehrer Mathias Leitl, einen Witwer zu Wolfpassing, heiratete. Das am

widme sich selbst noch bis jetzt nach allen seinen Kräften der seelsorgerlichen Dienstleistung mit lobenswerten Streben“ und tritt für ihn ein, weil er im Alter — er gibt 61 (!) Jahre an — vorgerückt ist und eine Verbesserung seiner Umstände, da sich seine Bedürfnisse mehren, benötigt, „übrigens in Hinsicht seines fortdauernden Eifers in Erfüllung seiner seelsorgerlichen Berufs- und Standespflichten diese Belohnung allerdings verdienen würde“. Die niederösterreichische Regierung schlug ihm aber am 15. Juli 1835 ohne Vorlage des Gesuches an die Hofkanzlei mit Hinweis auf ihr Dekret vom 10. März 1834 seine Bitte ab, weil er ohnehin über 600 fl. beziehe⁷⁹.

Für seine Dienste in der Seelsorge blieb Haspinger zunächst ohne Ruhegehalt. Auf seine Bitte erhielt er 1838 aus besonderer Gnade zu seiner Pension eine Zulage von 200 fl. C. M. Haspinger war damals — seit 19. Juni 1838 — Pfarrprovisor in Unter-Olberndorf, einer Nachbargemeinde von Hautzendorf⁸⁰, er half demnach vorübergehend wieder in der Seelsorge mitarbeiten. Eine kaiserliche EntschlieÙung vom 27. Juni 1853 erhöhte seine Pension um eine jährliche Krankheitsaushilfe von 200 fl. aus dem niederösterreichischen Religionsfonds, sodaÙ er schließlich 1000 fl. Pension bezog⁸¹.

Haspinger hielt in Niederösterreich, solange er auf dem Lande lebte, anscheinend wenig Verbindung mit Tirolern. Sein NachlaÙ verrät in dieser Hinsicht nichts. Anders hielt er es, seitdem er in Wien wohnte, wie die Adresse der Tiroler und Vorarlberger in Wien zeigt, die sie ihm 1855 zum goldenen Priesterjubiläum widmeten. Am 28. Juli 1839 nahm er zu Hainburg an der Primiz des Neupriesters Leopold Gstir († 1881 als Dechant zu Schwechat) teil. Dessen Vater Josef Gstir, Nachsteher in der Tabakfabrik zu Hainburg, hatte 1809 unter Haspingers Kommando als Leutnant gegen die Franzosen gekämpft⁸². Anton Dörrer erzählt auch von Besuchen Haspingers in den Jahren 1842 und 1843 beim Grafen Klemens Brandis in Wien, dem späteren Statthalter von Tirol. Dort traf Haspin-

26. März 1829 geborene Kind J o a c h i m dieser Ehe hat Haspinger getauft. Mathias Leitl starb am 5. Jänner 1847, 70 Jahre alt. Die Witwe Magdalena Haspinger-Leitl ehelichte am 23. November 1847 im Alter von 53 Jahren den Hauer Johann Jatschka zu Wolfpassing, der am 15. Dezember 1878 verstorben ist. Sie selbst vertauschte schon vor ihm, am 7. August 1869, 75 Jahre alt, die Zeitlichkeit mit der Ewigkeit. Die beiden Familien sind unter ihrem Namen in Wolfpassing nicht mehr vertreten. Für die Mitteilung der vorstehenden Angaben danke ich Herrn Pfarrer Karl HeÙle in Wolfpassing herzlich. Ebenso bin ich H. Pfarrer Michael Kapfer zu Traunfeld für Auskünfte dankbar.

⁷⁹ C 15—20784 von 1835, A. N., dabei Konsistorium an Regierung am 25. Mai 1835, Z. 3592. Referent der niederösterreichischen Regierung war Regierungsrat und Domherr Politzer, später Weihbischof von Wien. Konsistorialdekret vom 5. August 1835 im NachlaÙ II, Bl. 32.

⁸⁰ Konsistorialdekret vom 16. August 1838, Z. 5362 auf RegierungserlaÙ vom 2. August, Z. 44183. Dazu Entwurf eines Majestätsgesuches von Haspingers Hand vom 28. Jänner 1838. NachlaÙ II, Bl. 30, 31, 38—39, 53—54.

⁸¹ C 2—17680 von 1853, A. N., und NachlaÙ II, Bl. 55, 57—58.

⁸² J. M a u r e r, Geschichte der Stadt Hainburg, S. 228.

ger auch mit anderen Tirolern zusammen⁸³. Viel später bat er mit dem Kunstmaler Andreas Gatterer von Lienz in einer Audienz den Kaiser Franz Joseph um eine Gnadengabe für Elisabeth Rauter, Tochter des Landesverteidigers Franz Rauter, ehemals Rosenwirts zu Lienz (vergeblich infolge ungünstiger Stellungnahme der Bezirks-Hauptmannschaft Lienz). Gatterer ersuchte ihn 1853 nochmals um Überreichung eines Hofgesuches (Nachlaß, I, S. 5—12).

Ebenso war er Taufpate der Tochter Johanna seines Neffen, des Innsbrucker Wirtes zur Ottoburg Stefan Steinmayer (dessen drei Briefe von 1854 im Nachlaß I, S. 13—26).

Seinen Ruhestandsaufenthalt von 1836 bis 1838 brachte ich nicht heraus; er war wohl meist in Wien. Zeitweise half er in der Seelsorge aus. So versah er vom Juni bis Mitte Oktober 1838 provisorisch die Pfarre Unter-Olberndorf⁸⁴. Im November 1838 hielt er sich in Sievering auf (Nachlaß II, Bl. 40—41), von 1839 bis 1848 in Hietzing⁸⁵. Am 9. Oktober 1847 stiftete er zu Traunfeld einen Jahrtag (2 Requien) durch Widmung eines Kellers im Werte von 200 fl. und 80 fl. C. M. Erlös für ein verkaufte Preßhaus mit dem Kornkasten (Brief des Pfarrvikars Karl Veith vom 26. Jänner 1858, Nachlaß VI, S. 13—22). Im Jahre 1848 begleitete er die zu Wien aufgestellte tirolische Studentenkompagnie als Feldkaplan ins Feld⁸⁶. Im Juli aus Tirol zurückgekehrt, wohnte er wieder in Hietzing, und zwar 1851 im Hause Nr. 54, dessen Besitzer Ferdinand Hecker ihm am 10. Februar 1851 durch das Gemeindeamt die Wohnung für Georgi kündigte. Nun zog er nach Döbling, für dessen Kirche er am 4. April 1851 um die Meßerlaubnis bat; 1853 wohnte er in Döbling Nr. 193, Kleinkinderbewahranstalt. 1854 bewilligte ihm auf seine Bitte der Kaiser eine Gnadenwohnung im Schloß Mirabell zu Salzburg, wohin er im Herbst 1854 von Döbling aus übersiedelte⁸⁷. In Salzburg feierte er am 9. September 1855 (in der Kollegiumskirche) sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. So wenig Widerhall vom Ruhme seiner Persönlichkeit in Niederösterreich — abgesehen von Wien — zu beobachten ist, so helle Begeisterung erweckte das Fest in Salzburg und Tirol. Die Tiroler priesen ihn als „den Helden ihres glorreichen Jahres 1809“. Dichterische und andere Glückwünsche wie Adressen, darunter solche von Ca-

⁸³ A. Dörrer, P. Joachim Haspingers Flucht. Im „Trioler Anzeiger“ vom 24. Mai 1930. Mitteilung Prof. R. Granichstaedten-Czerva, Wien.

⁸⁴ Konsistorialdekret vom 19. Juni 1838 im Nachlaß II, Bl. 31 und 38—39. Auch freundliche Auskunft des Herrn Pfarrers Otto Kozlik in Unter-Olberndorf, für die ich bestens danke. Schallhammer irrig: Oberndorf.

⁸⁵ Messeerlaubnis für die Pfarrkirche in Hietzing im Nachlaß II, Bl. 42—43, 45—46.

⁸⁶ Messeerlaubnis des Bischofs von Brixen von 1848, Marschroute für die Rückkehr nach Wien im Nachlaß II, Bl. 45 bis 48.

⁸⁷ Nachlaß I, S. 11—12; II, Bl. 49, 50—52, 56. Am 25. März 1908 wurde zur Erinnerung an den Aufenthalt Haspingers in Mirabell im Schloßhofe eine Gedenktafel an ihn enthüllt. Die Pfarrchroniken von Hietzing und Döbling vermerken — nach den gefälligen Mitteilungen der beiden genannten Pfarren, für die ich besten Dank sage — über Haspinger nichts.

stelli, Stelzhammer, Julius von der Traun, von seiner Heimat St. Martin in Gsies, von dem Landeshauptschießstand in Innsbruck, der Stadt Meran, dem Innsbrucker Radetzkyverein, dessen Ehrenmitglied Haspinger schon viele Jahre war, feiern seinen Heldenmut. Auch die zu Wien lebenden Tiroler und Vorarlberger, die mit Stolz auf ihren mit Ruhm gekrönten Helden blickten, sandten am 29. August 1855 Glückwünsche, denen sich anschlossen: der Pfarrer von Hietzing Aquilin Hlawatsch, der Bürgermeister von Lainz Franz Wambacher, ein Gemeinderat Matthias Melchart, der Regierungsrat Josef Arneth, Direktor des Münz- und Antikenkabinetts, sowie der Dechant und Pfarrer bei St. Peter in Wien Leopold Maximilian Horni. In der letztgenannten Kirche fanden sich die Tiroler jährlich zu einem Erinnerungsgottesdienst an das Jahr 1809 ein⁸⁸. Haspinger starb zu Salzburg am 12. Jänner 1858 unter dem Beistand des Erzbischofs. Der Kirchenfürst segnete ihn auch ein. Am 16. März 1858 fuhr der tote Kommandant von 1809 nach Tirol, wo er in der Innsbrucker Hofkirche neben Andreas Hofer sein Grab fand⁸⁹.

Zur Haupterbin hatte er (am 18. Dezember 1857) mündlich seine einzige noch lebende Schwester Magdalena Jatschka, „Winzerfrau“ (Hauerin) zu Wolfpassing Nr. 139, bestimmt. Hauptmann Schallhammer verständigte sie vom Tode ihres Bruders durch den Pfarrvikar Karl Veith zu Traunfeld. Dieser dankte am 26. Jänner 1858 in deren und in seinem Namen für die gedruckte Todesnachricht. Er hatte am 22. und 26. Jänner in Traunfeld bei zahlreicher Teilnahme aus Traunfeld und Hautzendorf ein Requiem gefeiert. Pfarrvikar Veith bemühte sich nun für die Schwester Haspingers um die Erbschaft und um eine Verbesserung der 1847 errichteten Stiftung Haspingers⁹⁰. Hauptmann Anton Schallhammer übernahm bei der Erbsabhandlung die Vertretung der Frau Jatschka unter der Bedingung, daß er die geschichtlich denkwürdigen Urkunden und Gegenstände aus dem Nachlaß Haspingers dem Innsbrucker Museum Ferdinandeum zuwenden dürfe, was sie auch zugestand. Die am 29. Juli 1858 beendete Nachlaßverhandlung ergab nach Abzug aller Kosten für die Frau Jatschka eine Erbschaft von 44 fl. C. M.⁹¹.

Zum letztenmal dürfte Haspinger in Traunfeld im Jahre 1847 gewesen sein. Am 23. November 1847 traute er nämlich zu Wolfpassing seine Schwester Magdalena, verwitwete Leitl, mit Johann Jatschka. Vorher schon, am 9. Oktober 1847, wurde zu Traunfeld seine Jahrtagsstiftung errichtet. Er hielt sich damals also einige Zeit in Traunfeld und Wolfpassing auf.

Zur dauernden Erinnerung an Haspingers Seelsorgezeit in

⁸⁸ Nachlaß IV, S. 1—106. Die Adressen und Gedichte sind gedruckt in Schallhammers Biographie, S. 136 ff.

⁸⁹ Nachlaß VI, S. 7—10, VII, Bl. 5—7, 20.

⁹⁰ Nachlaß VI, S. 13—22, 29—36, 85. Briefe des Pfarrvikars Veith vom 26. Jänner, 11. Februar und 8. Juli 1858.

⁹¹ Nachlaß VI, S. 39—42, Vollmacht vom 26. Februar 1858 für Schallhammer; VI, Bl. 85—88, 95—98, 99.

Traunfeld errichtete ihm die Bewohnerschaft der Pfarre 1928—30 an der Vorderseite des von ihm gebauten Traunfelder Pfarrhofes ein sinnvolles Denkmal von Werner Marinko. Oberhalb der Haustüre ist in der Form eines Medaillons ein Relief angebracht, das zeigt, wie Haspinger, in der hochgestreckten rechten Hand ein Kreuz emporhebend, Tiroler Landstürmer zum Kampf anfeuert (darunter „1809“). Links und rechts vom Denkstein besagt je eine Marmortafel (links): „Zum Andenken an den Tiroler Kapuziner P. Joachim Haspinger, welcher hierorts von 1815—1836 als Seelsorger segensreich gewirkt hat.“ (Rechts): „Die Liebe und Treue dieses Helden im Kampfe um des Volkes Freiheit sei allen Österreichern ein unsterbliches Vorbild.“ Die Grundsteinlegung erfolgte am 10. Juni 1928 unter Massenzustrom der Bevölkerung der Gegend, die kirchliche Weihe des Denkmals nahm am 1. Juni 1930 ein Tiroler Priester vor⁹².

Noch ein Wort über Haspinger: Er hatte wie jedermann menschliche Schwächen. Allein Mut, Scharfblick, Entschlußkraft und Tapferkeit in gefährlichsten Augenblicken, unentwegte Liebe zu Glaube, Heimat und Vaterland wird ihm niemand abstreiten können. Zu dem geistlichen Verdienstkreuz hätte er eine hohe Tapferkeitsauszeichnung verdient. Sein Leben und seine Arbeit als Priester werden gelobt (siehe S. 175/77, 177 Anm. 27, 186/88).

Für Traunfeld und Niederösterreich sei wiederholt, woran Riedling (S. 11) erinnert: „Es ist für die Pfarrgemeinde Traunfeld-Hautzendorf ein Ruhm, sagen zu können, daß dieser berühmte Mann ihr Seelsorger gewesen ist.“ Durch einundzwanzig Jahre ging er über die hügeligen Höhen zwischen Traunfeld, Hautzendorf und der Kirche am hl. Berg. Ob ihn, den in den Bergen geborenen heimatbegeisterten Tiroler, dabei nie das Heimweh überfallen hat?

A n h a n g.

1811 Jänner 17: K. Franz verleiht Haspinger neuerdings das goldene Ehrenkreuz pro piis meritis und eine Pension von 600 fl.

Seine Majestät haben dem Tyroler Kapuziner-Priester Joachim Haspinger in gnädigster Rücksicht auf seine in dem letzten Kriege sowohl als Feldkaplan, als in der Eigenschaft eines Landsturmkommandanten durch Ermunterung und Begeisterung des Volks, durch kluges, zweckmäßiges Kommando, durch persönliche Bravour, und sein mit Verachtung aller Todesgefahr gegebenes wirksames Beispiel neuerdings rühmlichst erprobte allerunterthänigste Anhäng-

⁹² Festartikel „Pater Haspinger“ zur Grundsteinlegung in „Die Heimwehr“ vom 8. Juni 1928, Bericht über diese Feier in „Die Heimwehr“ vom 15. Juni, in der „Reichspost“ und im „Tiroler Anzeiger“ vom 11. Juni 1928. Zu dieser Feier erschien eine Ansichtskarte mit kleinen Lichtbildern: Mitte P. Joachim Haspinger, Tiroler Freiheitskämpfer, Pfarrer von Traunfeld 1815—1836 (Bild nach Swoboda). Rechts: Pfarrhof. Links: Pfarrkirche am hl. Berg (Atelier L. Bollinger, Wien, VII.). Eine gute Wiedergabe des Denkmals auf einer Festkarte, herausgegeben vom Denkmalkomitee Traunfeld. Das Festplakat zur Feier der Enthüllung am 1. Juni 1930 schmückt in der Mitte eine Abbildung des Denkmals.

lichkeit an das allerdurchlauchtigste Kaiserhaus mit der Wiederverleihung des goldenen Ehrenkreuzes pro piis meritis, welches er schon früher erhalten hatte, und bey seiner Flucht aus Tyrol zurücklassen mußte; dann mit einer Pension von 600 fl. zu begnädigen, und zugleich seinen Wunsch zu genehmigen geruhet, daß er nach erhaltener Sekularisazion in der Wiener Erzdiözes bey der Seelsorge an einer Stazion, zu der er vollkommen geeignet ist, angestellt werde.

Die N. Oe. Regierung wird von dieser allerhöchsten Entschliebung mit dem Beisatze verständiget, daß auch der ehemalige Pfarrer zu Göfis in Vorarlberg, Joseph Tiefenthaler aus ähnlichen Beweggründen eine Pension von 500 fl. schon seit dem Jänner 1810 beziehe, und daß diese beiden Pensionen nach dem Maße, als diese Priester einen anderweiten Genuß erhalten, wieder einzuziehen seyen. Regierung hat demnach bey einem zu ihren Gunsten vorkommenden Vorschlage des hievon schon unterrichteten (!) Ordinariats nicht nur auf ihre baldige Anstellung Bedacht zu nehmen, sondern bey einer erfolgenden Verleihung einer Pfründe an einen oder den andern derselben, die Anzeige davon hieher zu machen, damit wegen der respektiven Verminderung oder Einziehung der Pension das Nöthige veranlasset werden könne.

Wien, am 17. Jänner 1811.

Al. Gr. Ugar te.

(Im Archiv für Niederösterreich, C 16—5900 von 1811.)

Haspingers Wohnorte in Niederösterreich.

31. Oktober 1810: Eintreffen in Wien.

November / Dezember 1810: Aufenthalt im Kapuzinerkloster zu Wien.

1. Jänner 1811—31. Oktober 1812: Provisor in Jedlese. Zugleich versah Haspinger von Jedlese aus vom 15. Juni 1811 bis 31. Oktober 1812 die Pfarre Jedlersdorf.

1. November 1812—4. Juni (oder Juli) 1813: Provisor in Jedlersdorf.

26. Juli—6. November (oder Dezember) 1813: als Kriegsteilnehmer in Tirol.

Dezember 1813—März 1814: ohne Anstellung in Jedlersdorf.

März—8. August 1814: Provisor in Simonsfeld.

9. August 1814—26. April 1815: Provisor in Jedlersdorf.

27. April 1815—31. August 1836: Vikar in Traunfeld (in Traunfeld bis Ende September 1836 geblieben).

Oktober 1836—1838: im Ruhestand, vermutlich in Wien, wo?

Juni—Mitte Oktober 1838: Provisor in Unter-Olberndorf.

Von Mitte Oktober oder November 1838—1839: Ruhestand in Sievering.

1839—1848: in Hietzing.

15. April—Juli 1848: Feldkaplan in Südtirol.

Juli 1848—April 1851: in Hietzing.

April 1851—Herbst 1854: in Döbling.

(Herbst 1854 bis zum Tode, 12. Jänner 1858: in Salzburg, Schloß Mirabell.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Kraft Josef

Artikel/Article: [P. Joachim Haspinger in Niederösterreich 169-196](#)